Michael Thonet

der Erfinder und Begründer
der Bugholzmöbel-Industrie



Michael Thonet

Von der kleinen Tischlerwerkstätte zum Weltindustriehaus.

Michael Thonet

der Erfinder und Begründer der Bugholzmöbel-Industrie.

Lebens- und Charakterbild.

Für Volk und Jugend.

Mit mehreren Illustrationen.

Herausgegeben

von HERMANN HELLER

Verfasser der Werke: „Der čechoslowakische Staat“, „Mährens Männer der Gegenwart“, „Unsere Handels- und Gewerbekammern“ usw.

Brünn.



Vorwort.

Was glänzt, ist für den Augenblick geboren,
Das Echte bleibt für die Nachwelt unverloren.
Goethe.

Der Mann oder die Frau, welche mit Erfolg die Leitung großer Geschäfte besorgen, verdienen nicht minder Ehren als der Maler, der ein Bild malt, der Schriftsteller, der ein Buch schreibt, der Feldherr, der eine Schlacht gewinnt.
Smiles.

Kleines ist die Wiege des Großen. Aus einer kleinen Tischlerwerkstätte hervorgegangen, hat sich die Firma Gebrüder Thonet zu einem Welthause ersten Ranges emporgearbeitet, dessen Name, wo immer er in beiden Hemisphären genannt wird, einen Achtung gebietenden Klang besitzt. Die Entwicklung des Hauses Thonet aus seinen ersten Anfängen zu seiner heutigen Größe bietet ein Spiegelbild der Entwicklung der von ihm in so vornehmer Weise repräsentierten Industrie, und es wird gewiß auch weitere Kreise, namentlich die breiten Volksschichten und die reifere Jugend interessieren, ein Lebens- und Charakterbild des genialen Schöpfers dieses großzügigen Unternehmens, Michael Thonet, sowie den Werdegang der von ihm begründeten Weltfirma kennen zu lernen.

Die Biographie ist bekanntlich ein Zweig der Geschichte, der Lehrerin des Lebens. Die folgende biographische Skizze ist lehrreich; sie zeigt, was ein Mensch tun kann und tut, um den Besten seiner Zeit genug zu tun.

Michael Thonet war nicht nur ein Genie, sondern auch ein Charakter. Und das ist es, was man an ihm bewundert und verehrt. Genie und Charakter sind edle Besitztümer, die selten in einer und derselben Person vereinigt sind. Sie unterscheiden sich von einander: „Genie ist das Produkt der Vernunft, Charakter das Produkt des Herzens. Leute von Genie bilden gewissermaßen das Intellekt der Gesellschaft, Leute von Charakter ihr Gewissen, und während die ersteren bewundert werden, ist man bemüht, dem Beispiel der letzteren zu folgen.“ Fürwahr, das Leben Michael Thonet's ist beispielgebend im besten Sinne des Wortes

Möge das vorliegende anspruchslose Werk den oben angedeuteten Zweck erfüllen.

Der Herausgeber.

Benützte Quellen.

„Michael Thonet. Ein Gedenkblatt. Aus Anlaß der 100. Wiederkehr seines Geburtstages, 2. Juli 1896. Von seinen Söhnen und Enkeln. Wien 1896. Als Manuskript gedruckt.“

„Das Biegen des Holzes. Ein für Möbelfabrikanten, Wagen- und Schiffbauer, Böttcher u. a wichtiges Verfahren. Mit besonderer Rücksichtnahme auf die Thonet'sche Industrie. Von Wilhelm Franz Exner. Vierte Auflage, neu bearbeitet und erweitert von Georg Lauboek. Leipzig 1922. Verlag von Bernh. Friedr. Voigt.“

„Die Holzbiegerei. Herstellung der Möbel aus gebogenem Holze. Von Louis Edgar Andés. Wien und Leipzig. A. Hartlebens Verlag 1903.“

Wiener und andere Handelskammer- und Gewerbevereinsberichte.

Bericht über die allgemeine Agrikultur- und Industrie-Ausstellung in Paris 1855. Herausgegeben von Dr. Eberhard A. Jonák, Wien 1855.

Aus der österreichischen Abteilung des Pariser Industriepalastes XI. (1855.)

Oesterreichischer Bericht über die Internationale Ausstellung in London 1862. Im Auftrage des k. k. Ministeriums für Handel usw. von Prof. Dr. Josef Arenstein, Wien 1862.

Wiener und andere Zeitungsberichte.

Mündliche Informationen.

Einleitung.

Industrie ist ein Mittel zur moralischen Hebung
des Volkes und eine Stütze der sittlichen Ordnung.
Michel Chevalier,
französischer Nationalökonom (1806—1879).

Die Bezeichnung »Industrie« stammt bekanntlich von dem lateinischen Worte »industria« und bedeutet Betriebsamkeit, im weiteren Sinne soviel wie Gewerbe der Stoffveredlung, Gewerbfleiß, im engeren Sinne gewerblichen Großbetrieb — in jedem Sinne Arbeit! Arbeit ist das Gesetz unseres Seins, das lebendige Prinzip, das Menschen und Völker vorwärts treibt. Alles, was im Menschen groß ist, ist durch Arbeit, Industrie entstanden und die Zivilisation ist ihr Ergebnis.

Je höher entwickelt und vielseitiger die Industrie eines Landes ist, desto leichter wird sie Störungen überwinden, die einen einzelnen Zweig und die damit beschäftigte Volksschicht treffen. Die Erfahrung hat mehrfach bewiesen, daß wo ein reges industrielles Leben herrscht, leicht neue Erwerbszweige aufgefunden oder erfunden werden, welche den Abgang oder die Schmälerung eines älteren ersetzen.

Technische Erfindungen gestalten einzelne Industriezweige fortdauernd um. So war die Erfindung der Bugholztechnik die Veranlassung eines gewaltigen Umschwunges in der Möbelindustrie. Der Erfinder Michael Thonet, ein genialer Tischlermeister, hat mit bewunderungswürdiger Ausdauer und großem technischen Geschick das Verfahren des Holzbiegens zum Zwecke der Herstellung von Möbeln soweit ausgebildet, daß es heute das Arbeitsprinzip einer großen, weitverzweigten, die Verwertung der Rotbuchenbestände (des billigsten und zu dem Thonet'schen Verfahren bestgeeigneten Hartholzes) merkbar beeinflußenden Industrie geworden ist. Die Bugholzmöbelindustrie brauchte vor dem Weltkriege ein Rohmaterial, das durch die forstwirtschaftliche Ausnutzung eines Gebietes von 350.000 Hektar Buchenwald kaum zu beschaffen ist. Alljährlich wurden über

200.000 Meterzentner Möbel aus gebogenem Holze in alle Teile der Welt versandt. Die Zahl der Menschen, die durch diese Industrie in den Fabriken, Sägewerken, Verkaufshäusern, Bureaus usw. lohnende Beschäftigung finden, ist mit Zehntausenden zu beziffern.

Der weitaus größte Teil der heute bestehenden Bugholzmöbelfabriken, darunter die bedeutendsten, befindet sich in der Tschechoslowakei, bzw. in Mähren, das als das Ursprungsland dieser Industrie bezeichnet werden kann.

Das große Verdienst, die Bugholzmöbel, die auf allen Ausstellungen prämiiert wurden und sich die ganze Welt eroberten, erfunden und begründet zu haben, gebührt unstreitig und unbestritten Michael Thonet allein. Vor ihm kannte man bloß das Biegen von Holzstäben über dem Feuer, womit Wagendeichseln, Radfelgen und ähnliches in primitivster Weise hergestellt wurden. Man mußte sich dabei mit einer mäßigen Krümmung von höchst einfacher Art begnügen. Ein völlig befriedigendes Ergebnis, ein nach jeder Richtung ausreichendes industriell wertvolles Verfahren konnte man erst nach einer langen Versuchszeit erfinden. Und diese Erfindung machte Michael Thonet, dessen vorbildliches Leben und Wirken wir in den folgenden Blättern zu skizzieren versuchen. Dabei ist es bemerkenswert, daß ihm bei seinen ersten Arbeiten keinerlei Vorbilder zu Gebote standen, daß die für das neue Verfahren erforderlichen Biegevorrichtungen (Maschinen) von Thonet und seinen Söhnen konstruiert wurden und deshalb lange Zeit Geheimnis bleiben konnten. Die Industrie der Möbel aus gebogenem Holze eroberte sich immer neue Gebiete, und während sie sich ursprünglich fast nur auf Stühle beschränkte, werden dermalen alle möglichen Einrichtungsstücke in eleganter Form und von großer Solidität hergestellt. Mit den Ansprüchen eines verfeinerten Geschmackes Schritt haltend, hat sich die Industrie den Anforderungen der Neuzeit angepaßt.

Michael Thonets Jugend-, Lehr- und Meisterjahre.

„Drei Namen hat der Mensch: der eine ist ihm von seinen Eltern gegeben, der andere von der Welt, der dritte von seinen Werken; und dieser ist im unsterblichen Buche seines Schicksals geschrieben."

Michael Thonet wurde am 2. Juli 1796 in Boppard in Rhein-Preußen geboren. Sein Vater war im Jahre 1786 aus Andernach am Rhein (von wo die Familie Thonet stammt) nach Boppard übersiedelt, woselbst er ein Gerbereigeschäft betrieb. Das Geschäft hatte einen geringen Umfang und brachte einen so armseligen Ertrag, daß der Inhaber es nicht für zweckmäßig hielt, aus seinem Knaben ebenfalls einen Gerber zu machen. Er gab ihn vielmehr zu einem ehrsamen Tischlermeister in die Lehre.

Beginn eines selbständigen Geschäftsbetriebes durch Errichtung einer Bau- und Möbeltischlerei.

Michael Thonet erlernte in Boppard das Tischlerhandwerk und begann mit 23 Jahren, im Jahre 1819, einen selbständigen Geschäftsbetrieb als Bau- und Möbeltischler. Er besaß damals keinerlei Kapital und beschäftigte zunächst keinen Gehilfen, nicht einmal einen Lehrling. Die Ausübung seines Handwerkes bereitete ihm vielen Genuß. Die Arbeit war ihm noch mehr Vergnügen als Erwerbsquelle. Er ging nicht annähernd so sehr auf Gewinn aus, als auf das Streben, allen Bestellern technisch Vollkommenes und Künstlerisches zu liefern. Seine Erzeugnisse erfreuten sich bald großer Beliebtheit. Weit über den engen Kreis des Wohnortes hinaus drang der Ruf von der ausgezeichneten Arbeit des Meisters Thonet. Die benachbarten rheinischen Städte und namentlich die Moselgegend bildeten das Absatzgebiet der Thonetschen Erzeugnisse. Noch heute finden sich in jenen Gegenden viele Möbelstücke im Gebrauche, welche von Michael Thonet mit eigener Hand angefertigt wurden.

Da er überdies seine Erzeugnisse wohlfeiler abgab, als seine Konkurrenten, hätte Michael Thonet auf Grund der Nach-

frage nach seinen Möbeln sein Geschäft schon stark ausdehnen können, wenn er nur mit seinen Werken so zufrieden gewesen wäre, wie seine Kunden. Aber sein ruheloser Erfindergeist trieb ihn auf die Suche nach neuen originellen Methoden, und so hatte er vorerst keine Lust, einen größeren Betrieb einzurichten.

Die Erfindung der Möbel aus gebogenem Holze.

Die ersten Versuche.

Im Jahre 1830 machte Thonet die ersten Versuche, Möbelteile aus untereinander verleimten Furnieren herzustellen. Furniere sind dünne Holzblätter, welche in der Tischlerei zum Überziehen, Furnieren, der aus geringerem Holz, Blindholz, gefertigten Möbel dienen, um ihnen das Ansehen zu geben, als wären sie ganz aus der edleren Holzart gefertigt. Man schneidet Furniere besonders aus Mahagoni, Palysander, Jacaranda, Nußbaum, Eiche, Kirschbaum, Ahorn, Eschenholz usw. und bestrebt sich, sie so dünn wie möglich herzustellen, teils um Material zu sparen, teils um eine mehrmalige Wiederholung der Zeichnungen oder Figuren des Holzes, welche sich oft schon in geringen Abständen innerhalb der Dicke einer Bohle bedeutend ändern, zu ermöglichen. Bei besseren Arbeiten verwendet man auch Unterfurniere (Blindfurniere) von minderem Holz, dessen Fasern sich dann mit denen des Blindholzes und des äußeren Blattes kreuzen. Auch aus Perlmutter, Elfenbein, Schildpatt werden dünne Blättchen geschnitten und zu allerlei feinen Einlegearbeiten benützt.

Der Vorgang bei den Proben.

Die ersten Proben wurden mit Sesselbestandteilen gemacht, und zwar mit Kopf- und Mittellehnschwingen, welche die Seitenteile verbanden und demnach Teile der Sesselrücklehne bildeten. Der Vorgang war folgender: Anstatt die Kopfschwinge, wie es früher immer geschah, aus massivem Holze herauszuschneiden, dann in die richtige Form auszuarbeiten und dann mit Edelfurnieren zu überziehen, wurde sie von Michael Thonet aus dicken Furnieren in einer Holzform zusammengeleimt

und gepreßt, welche Form der zu erzielenden Biegung entsprechend ausgearbeitet war. Diese gepreßten Kopfschwingen erforderten deshalb eine geringere Holzmasse, wurden leichter und trotzdem viel dauerhafter. Für die Außenseite konnte sehr schönes Furnierholz verwendet werden, während zu den inneren Furnieren schlichtes Holz genommen wurde. Die Mittelschwingen wurden ebenso in Holzformen geleimt und gepreßt. Bei eleganteren Sesselsorten wurden die Stabverzierungen aus dünnen Furnieren eigens in Metallformen hohl und rund verleimt und gepreßt, statt dieselben von Holzschnitzern aus massivem Holze ausarbeiten zu lassen.

Gleichzeitig begann Michael Thonet auch Kopf- und Fußteile für Bettstellen und Kanapees aus verleimten und (in dazu bestimmten Holzformen) gepreßten Furnieren herzustellen, wodurch elegante, leichte, geschweifte Formen erzielt wurden, welche, aus massivem Holze hergestellt, bedeutend schwerer ausgefallen wären. Kopf- und Fußteile für Bettstellen und Kanapees aus verleimten u. gepreßten Furnieren.

Nachdem mit dem Formen der Sessellehnschwingen der Anfang gemacht war, ging nun Michael Thonet daran, auch die Seitenteile der Sessel aus Furnierbündeln herzustellen. Diese waren so beschaffen, daß die Seiten, Hinter- und Vorderfüße ein zusammenhängendes Ganzes bildeten.

Die Kopf- und Mittellehnschwingen der zu jener Zeit erzeugten gebogenen Sessel waren, wie schon bemerkt, aus Furnieren in Holzformen geleimt und gepreßt worden, wobei die Furniere vorher mit Leim getränkt und in erwärmten Holzformen gepreßt wurden. Zu den Seitenteilen der Sessel hingegen wurden dicke Holzschienen verwendet, welche zuerst in einem Leimbade gekocht wurden, um das Holz biegsamer zu machen.

Nachdem nun Sessel in verschiedenen Formen ganz aus gebogenen Furnierbündeln geschaffen waren, wurden auch Armsessel in derselben Weise hergestellt. Armsessel aus gebogenem Holze.

Damit war nun die Erfindung gemacht, Möbel aus gebogenem Holze herzustellen. Die eleganten Formen, verbunden mit Leichtigkeit, Haltbarkeit und Elastizität bei verhältnismäßig billigem Preise gefielen dem rheinischen

Publikum, und es war vorauszusehen, daß solche Sitzmöbel sich bald großen Absatz und allgemeine Beliebtheit verschaffen würden.

Thonet Museum

Die Familie Thonet hat eine Kollektion dieser interessanten Erstlingswerke in Boppard am Rhein erworben und in einem kleinen Museum im Schloß Wsetin untergebracht. Diese Möbel waren im fortwährenden Gebrauche gewesen, befinden sich noch immer im guten Zustand und könnten noch lange Zeit benützt werden. Diese Kollektion zeigt uns, daß unser Meister schon im Beginne seiner handwerklichen Tätigkeit Hervorragendes geschaffen, daß er Originalität und Gediegenheit in besonderem Maße bei seinen Leistungen vereinigte. Aber interessanter als jene Tatsache ist der Umstand, daß sich aus dieser Kollektion der Werdegang der Thonetschen Industrie nachweisen und verfolgen läßt, oder richtiger ließ; bedauerlicherweise ist ein Teil dieser Sammlung während eines Schadenfeuers im Wsetiner Schlosse vernichtet worden, der Rest wurde dem technologischen Museum in Wien einverleibt.

Patentschutz und Verwertung der Erfindung.

Zur Geschichte des Erfinderschutzes.

Die nächste Sorge war nun, diese Erfindung zu schützen und zu verwerten.

Erfindungspatent ist die ausschließliche Gewerbeberechtigung zur Benützung und Anwendung einer neuen Erfindung, sowie die Urkunde, durch welche diese Berechtigung verliehen wird. Die Verleihung der Erfindungspatente wurde zuerst in England unter Jakob I. gesetzlich geregelt durch eine Parlamentsakte vom Jahre 1623, welche die willkürliche Erteilung von Gewerbeprivilegien und Monopolen durch die Krone verbot, jedoch die Gewährung eines Erfindungspatentes an den wahren und ersten Erfinder, wie bisher, gestattete. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde

der Schutz des Erfinders als eines der vom Kongreß im Jahre 1776 beschlossenen Menschenrechte proklamiert, und ebenso in Frankreich beim Ausbruche der großen Revolution 1789 in den Cahiers (Denkschriften) der Stände von Paris und der Normandie gefordert und durch ein Gesetz vom 7. Jänner 1793 garantiert. In Deutschland wurde der Erfindungsschutz schon im 18. Jahrhundert durch landesherrliche Privilegien gewährt. Im alten Österreich war die Erteilung eines Privilegiums gleichfalls ein Vorrecht der Krone. Seit dem Beginne der Aera der Weltausstellungen wurde die Forderung eines einheitlichen internationalen Patentschutzes schon im Interesse des wachsenden gesamtstaatlichen Verkehres als unabweisbar gestellt und bei Gelegenheit der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 von dem dort tagenden Patentkongreß und in den späteren Kongressen in eine Reihe von Entschließungen gefaßt, welche Forderung seither verwirklicht wurde.

Einheitlicher internationaler Patentschutz.

Die Verletzung des Patentrechtes wird durch Herstellung nachgemachter Gegenstände, durch das Inverkehrbringen derselben und durch den unbefugten Gebrauch eines patentierten Verfahrens, einer Maschine oder sonstigen Betriebsvorrichtung begangen. Die wissentliche Verletzung wird auf Antrag mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bestraft. Außerdem ist der Nachahmer dem Verletzten zur Entschädigung verpflichtet. Im Strafurteil ist dem verletzten Patentinhaber das Recht zugesprochen, die Verurteilung auf Kosten des Bestraften öffentlich bekanntzugeben.

Zum Schutze seiner Erfindung mußten von Michael Thonet Patente in den verschiedenen Ländern genommen werden. Die Patente in den fremden Ländern sollten verkauft werden, um aus dem Erlöse im Inlande die Erzeugung der gebogenen Möbel im Großen betreiben zu können.

Das eigene Vermögen Michael Thonets reichte hiezu nicht aus, doch fanden sich Leute, die sich erbötig machten, die nötigen Kapitalien zu beschaffen, um aus dem Erlöse der zu verkaufenden Patente ihr Geld zurückzuerhalten und den zu erzielenden Geschäftsgewinn mit Michael Thonet zu teilen.

Im Jahre 1841 wurden vorerst in Frankreich, England und Belgien Patente genommen, sie konnten aber nicht verwertet werden; teils waren die Anbote zu gering, teils an die Bedingung geknüpft, daß sich Michael Thonet im Auslande persönlich an der Fabrikation beteiligen solle.

Dem Erfinder wird ein Privilegium verliehen.

Allem Leben, allem Tun, aller Kunst muß das Handwerk vorausgehen, welches nur in der Beschränkung erworben wird. Eines recht wissen und ausüben gibt höhere Bildung als Halbheit im Hundertfältigen. Vom Handwerk kann man sich zur Kunst erheben, vom Pfuschen nie.

Goethe.

Gelegentlich einer Ausstellung in Koblenz im Jahre 1841 wurde der österreichische Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürst Klemens Lothar Wenzel Metternich (geboren zu Koblenz 1773, gestorben in Wien 1859), der auf seiner nahen Besitzung Johannisberg im Rheingau einige Zeit verweilte, auf die von Michael Thonet ausgestellten Erzeugnisse aufmerksam gemacht und legte großes Interesse für sie an den Tag, so daß er Michael Thonet zu sich auf Schloß Johannisberg beschied, um sich von ihm das Wesen dieser Erfindung ausführlich auseinandersetzen zu lassen.

Hochortige Förderung.

Michael Thonet kam dieser Aufforderung nach und stellte sich auf Johannisberg bei dem Fürsten ein. Er brachte Sessel, Stöcke, ein Wagenrad und verschiedene andere Gegenstände aus gebogenem Holze mit. Der Fürst zollte der Erfindung vollen Beifall und ermunterte Michael Thonet mit den Worten: »Mein Lieber, das ist alles schön und gut. Aber in Boppard werden Sie immer ein armer Mann bleiben. Gehen Sie nach Wien! Ich will Sie dort bei Hofe empfehlen. Die Fahrt soll Sie nichts kosten. Sie können mit dem Kabinettskurier von Frankfurt nach Wien reisen“,

Michael Thonet leistete dieser Anregung bald darauf Folge und fuhr im Frühjahre 1842 — vorläufig allein — nach

Wien, um das von ihm für Österreich angemeldete Patent zu verwerten. In einem Briefe, den Michael Thonet am 15. Mai 1842 an seine in Boppard zurückgebliebene Familie richtete, finden wir die Entstehungsgeschichte des Hauses Thonet in der ehemaligen österreichischen Monarchie. Dieser Brief ist in mehr als einer Beziehung interessant und besonders die warme Teilnahme des mächtigen Staatsmannes Fürsten Metternich — auf dessen Einwirkung er ja überhaupt nach Wien gegangen war — ist unter dem Eindrucke des Augenblickes so lebhaft geschildert, daß wir die betreffende Stelle hier wörtlich wiedergeben:

Thonet-Möbelschau im Palais des Fürsten Metternich.

»... Wie sehr sich der Fürst meiner annimmt, will ich hier kurz anführen. Ich bin am 7. d. abends in Wien angekommen. Am anderen Tage wurden unsere Sachen in das Palais des Fürsten gebracht. Daselbst erhielt ich ein schönes, großes Zimmer zum Auspacken und Reparieren unserer Möbel, die nachher der Fürst befahl sofort auf sein Zimmer zu bringen. Es machte dem Fürsten eine außerordentliche Freude, er sprach in meiner und mehrerer Hofbeamten Gegenwart mit solcher Begeisterung von unseren Sachen, daß er fast niemand zu Worte kommen ließ, er schaukelte sich auf dem Sessel hin und her, nahm sein Stöckchen, welches er auf dem Johannisberg von mir erhielt, schilderte dessen Stärke, verbunden mit solcher Dünne. Er weiß die Bearbeitung so auszulegen, als ob er bei uns gearbeitet hätte, besonders in Erklärung der Vorzüge der Räder. Wegen allzuhäufiger Arbeiten gab er dem Baron von Hügel Auftrag, meine Sachen zu leiten und mir bei Vorkommendem behilflich zu sein. Der kaiserliche Hofmarschall wurde sofort angewiesen, die Möbel ins kaiserliche Palais zu besorgen, um sie dem Kaiser vorzustellen. Gestern morgens zeigte mir Baron von Hügel an, daß ihm der Fürst aufgetragen habe, mir zu sagen, dem Kaiser hätten die Sachen ausnehmend gut gefallen und Er hege den Wunsch, einiges davon zu behalten; ferner zeigte er mir an, daß der Minister von 12 bis 4 Uhr am 15. d. Audienzen gäbe, weil aber dies eine allgemeine Audienz sei und zu vieles geschlichtet und abgefertigt werden müsse, so wurde mir bis übermorgen eine Privataudienz zugesagt ...«

Beifällige Aufnahme bei Hofe.

Am 16. Juli 1842 wurde Michael Thonet von der k. k. allgemeinen Hofkammer das von ihm angesuchte Privilegium verliehen: »Jede, auch selbst die sprödeste Gattung Holz auf chemisch-mechanischem Wege in beliebige Formen und Schweifungen zu biegen.«

Vor seiner Abreise nach Wien beschickte Michael Thonet im Jahre 1842 die allgemeine Industrieausstellung in Mainz mit seinen Erzeugnissen. In dem im Auftrage des Großherzoglich-Hessischen Gewerbevereines vom Sekretär Rößler verfaßten »Ausführlichen Bericht« (Darmstadt 1843) heißt es wörtlich:

Michael Thonets Erzeugnisse auf der Industrieausstellung in Mainz.

»Michael Thonet, Möbelfabrikant in Boppard am Rhein, 6 Stück elastisch gepreßte Stühle von Mahagoniholz (47 fl. 15 kr.), zwei Sessel (zusammen 42 fl.), ein Lesetischchen mit gewundener Säule und Tablettchen mit gepreßten Säulen, beides nach derselben Methode gearbeitet. Die Vorteile dieser dem Herrn Aussteller eigentümlichen Methode, für welche derselbe in Österreich, Frankreich und Belgien patentiert ist, bestehen hauptsächlich darin, daß den Möbeln bei vollkommener Dauerhaftigkeit und Eleganz eine ausnehmende Leichtigkeit gegeben werden kann. Eine angenehme Elastizität an der Rück- und Armlehne der Stühle wird von dem Herrn Aussteller gleichfalls als Vorzug seiner Methode ausgegeben und ferner bemerkt, daß die Arbeit bei geringerem Holzaufwande schneller wie bei den auf gewöhnliche Weise gefertigten Stühlen vonstatten geht. Die verschiedenen Teile des Stuhles (mit Ausnahme des Sitzes) bestehen, nach Angabe des Herrn Thonet, aus gebogenen, aber dem Wuchse des Holzes entsprechend geschnittenen Schienen."

Finanzielle Schwierigkeiten.

Verlaßt eines Mißgeschickes willen den
Zweck nicht, den ihr früher euch gesetzt.
Shakespeare.

Die Erwirkung der Patente in den verschiedensten Ländern und die Kosten und Auslagen dazu erforderten viel Geld.

Michael Thonet hatte sein ganzes Vermögen geopfert, bis er in Boppard so weit kam, Möbel aus gebogenem Holz in dieser Vollkommenheit zu erzeugen.

Einsichts- und rücksichtslose Gläubiger.

Als nun die Leute, welche zum Zwecke der Erwerbung und Verwertung der Patente Geld vorgeschossen hatten, ersahen, daß der erhoffte Gewinn ausblieb, wollten sie ihre Vorschüsse sichern, und während der Zeit, als Michael Thonet sich in Wien aufhielt, um das österreichische Privilegium zu verwerten, wurde durch Drängen der Gläubiger seine Gattin Anna Thonet in Boppard überredet, sich für die Sicherstellung dieser Gelder solidarisch zu verbürgen, obgleich doch vertragsmäßig bestimmt war, daß die Rückzahlung nur aus dem Erlöse der Patente erfolgen sollte.

Nun begannen diese Gläubiger Beschlag auf das Eigentum des Michael Thonet und seiner Frau zu legen, andere Gläubiger schlossen sich an, und es kam so weit, daß alles den Eheleuten Thonet in Boppard gehörige Eigentum verkauft wurde, da sie keine sonstige Sicherstellung zu leisten vermochten. Eine Partie Möbel, welche durch die Fürsprache des Fürsten Metternich bestellt waren, wurden in Boppard angefertigt, wo in Michael Thonets Abwesenheit dessen ältester Sohn Franz Thonet das Geschäft weiterführte. Diese Möbelsendung wurde in Frankfurt a. M. auf dem Transporte nach Wien von den Gläubigern mit Beschlag belegt und konnte deshalb nicht dem Wiener Hofe abgeliefert werden. Die Gläubiger wollten die Waren nur dann herausgeben, wenn sie voll bezahlt würden. Und so mußte der Kaiser warten, bis Thonet seine Familie nach Wien holte und mit Hilfe seiner Söhne die kaiserliche Bestellung in Wien ausführte.

Zusammenarbeiten mit Wiener Möbel- und Parkettenfabrikanten.

Nachdem Existenz und Vermögen in Boppard verloren waren, beschloß Michael Thonet in Wien zu bleiben und sich da wieder ein Geschäft zu gründen. Zu diesem Zwecke

Zusammenarbeiten mit Wiener Möbel- und Parketten-fabrikanten.

Übersiedlung der Familie Thonets nach Wien.

ließ er im Herbste des Jahres 1842 seine Familie nach Wien kommen. Es glückte ihm noch in demselben Jahre jemanden zu finden, welcher mit ihm die Anfertigung von Möbeln aus gebogenem Holze betreiben wollte. Es war dies Franz List, Inhaber eines bedeutenden Möbelfabriksgeschäftes in der Mariahilferstraße. Bei List wurden von Michael Thonet nur billige Sessel aus gebogenem Holze angefertigt, welche einen guten Absatz fanden.

Franz List war schon sehr bejahrt, hatte keine Kinder und Geschäftsnachfolger und trug sich mit dem Gedanken, sein Geschäft zu verkaufen und sich ganz zurückzuziehen. Er teilte dies Michael Thonet mit und gab ihm, da er doch nicht wissen konnte, ob sein eventueller Nachfolger mit ihm die Erzeugung von Möbeln aus gebogenem Holze fortsetzen wolle, den Rat, sich an den englischen Architekten P. H. Desvignes zu wenden, welcher damals den Umbau und die Einrichtungen des Liechtensteinschen Majoratshauses in Wien übernommen hatte. List schien überzeugt zu sein, daß Michael Thonet dort für lange Zeit lohnende Arbeit finden werde.

Michael Thonets Musterarbeiten für das Wiener Palais des Fürsten Liechtenstein.

Michael Thonet befolgte diesen Rat und zeigte dem Architekten Desvignes verschiedene seiner gebogenen Arbeiten. Letzterer nahm großes Interesse daran und fragte den Meister, ob er für ihn in das Liechtensteinsche Palais arbeiten wolle, worauf Michael Thonet erklärte, daß er hiezu nicht abgeneigt sei. Zwei Tage später kam P. H. Desvignes mit dem Parkettenfabrikanten Karl Leistler in die Thonetsche Werkstätte bei List. Er brachte die Zeichnungen für einen Parkettboden mit, nach welchen er Rundfiguren aus verschiedenen gebogenen Hölzern hergestellt wünschte.

Dieser Auftrag wurde von Michael Thonet sofort übernommen und ausgeführt. P. H. Desvignes war mit der Ausführung sehr zufrieden und beabsichtigte, Michael Thonet mit Arbeiten für das Palais Liechtenstein zu betrauen. Dies scheiterte jedoch an dem Umstande, daß die sämtlichen Holzarbeiten für das Palais bereits Herrn Karl Leistler zugesichert waren.

Durch die von Desvignes gegebene Anregung kam es indessen zu einem Vertrage zwischen Michael Thonet und Karl Leistler, wonach ersterer mit seinen Söhnen in abgesonderten Räumen der Leistler'schen Fabrik alle in sein Fach schlagenden Arbeiten gegen eine fixe Entlohnung auszuführen sich bereit erklärte. Es widerstrebte wohl anfangs Michael Thonet, einen derartigen Vertrag abzuschließen, durch den seine Selbständigkeit beeinträchtigt wurde, namentlich weil dadurch seine Arbeiten unter Leistlers und nicht unter seinem Namen in das fürstlich Liechtenstein'sche Palais geliefert werden sollten. Jedoch in Anbetracht des in finanzieller Beziehung für die damalige Zeit günstigen Angebotes und der mannigfachen wertvollen Erfahrungen, welche bei diesen Arbeiten für das Liechtenstein'sche Palais zu machen waren, entschloß sich Michael Thonet, dennoch auf diesen Vertrag einzugehen.

Michael Thonet bewohnte in jener Zeit mit seiner Familie ein auf den Leistler'schen Gründen gelegenes ebenerdiges Wohnhäuschen — damals Gumpendorf, Berggasse Nr. 9, wo sich jetzt die Kaunitzgasse befindet.

Dauer der Vereinbarung mit Leistler.

Die Vereinbarung mit Leistler währte mit einigen Abänderungen, welche nach Beendigung der Liechtenstein'schen Arbeiten stattgefunden, von 1843 bis zum Frühjahre 1849.

Von 1843 bis 1846 wurde in der Thonet'schen Werkstätte bei Leistler von Michael Thonet und seinen Söhnen nur für das Palais Liechtenstein gearbeitet. Es wurden dort während dieser Zeit sämtliche feinen Parketten für dieses Palais angefertigt. Hiezu wurden die Verzierungen aus den verschiedensten in- und ausländischen Hölzern gebogen, in Verbindung mit anderen Hölzern zu Blöcken zusammengesetzt und zu Furnieren geschnitten, welche dann auf in der Leistler'schen Fabrik erzeugten Blindtafeln aufgeleimt wurden.

Außer diesen Parketten mit gebogenen Figuren wurden in ebenderselben Weise auch viele Parketten mit geradlinigen Zeichnungen aus Hölzern der verschiedensten Arten, sowie auch feine Parketten mit Laubsägeeinlagen verfertigt, ferner wurden viele Sessel aus gebogenem Holze gemacht, welche teilweise mit Bildhauerarbeiten verziert waren; schließlich

wurden allerlei Holzteile nach den verschiedensten Formen gebogen, welche zu Verzierungen für allerlei Möbelstücke verwendet wurden.

Gründung eines selbständigen Geschäftes.

Als die Arbeiten für das Palais Liechtenstein beendet waren, wurden in der Thonet'schen Werkstätte bei Leistler vorwiegend feine Parketten und nebenbei auch Sessel aus gebogenem Holze gearbeitet.

Lösung des Vertrages mit Leistler.

Im April 1849 machte Michael Thonet Karl Leistler den Vorschlag, mit ihm ein Kompagniegeschäft zu gründen, derart, daß Karl Leistler das Betriebskapital, die Fabriksräume, Maschinen usw., Michael Thonet hingegen sein Privilegium zur Verfügung stellen und mit seinen Söhnen die persönliche Leitung der Fabrikation übernehmen würde. Der Gewinn sollte geteilt werden. Karl Leistler schlug dies jedoch ab, was zur Folge hatte, daß Michael Thonet den Vertrag mit Leistler löste und den Entschluß faßte, ein selbständiges Geschäft zu gründen.

Michael Thonet hatte in Wien noch immer mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, die erst nach und nach behoben wurden.

Fabrikation billiger Möbel aus gebogenem Holze.

Im Mai 1849 begann er mit seinen Söhnen Franz, Michael, August und Josef Thonet, u. zw. im I. Stocke des Hauses Gumpendorf, Hauptstraße Nr. 396, Ecke der Kaserngasse (jetzt Gumpendorferstraße Nr. 74), selbständig zu arbeiten, was ihm hauptsächlich dadurch ermöglicht wurde, daß sein Gönner P. H. Desvignes ihn durch zwei Jahre mit regelmäßigen wöchentlichen Geldvorschüssen unterstützte.

P. H. Desvignes übersiedelte Ende 1849 wieder nach England, wo ihm ein großer Staatsbau in Aussicht gestellt war, bei dessen Ausführung er die Familie Thonet, u. zw. in England selbst, zu beschäftigen gedachte. Dieser Plan kam jedoch verschiedener Umstände wegen nicht zur Ausführung,

weshalb auch die Übersiedlung der Familie Thonet nach England unterblieb.

Michael Thonet hatte in erster Linie die Absicht, sich auf die Fabrikation von Möbeln aus gebogenem Holze zu werfen und namentlich solcher, womit ein großer Absatz zu erzielen war. Die erste Sesselform, welche er in dieser Absicht entwarf und ausführte, war — wenn auch in etwas anderer Form — jene Type, welche noch heute als Sessel Nr. 4 des Thonet'schen Möbelalbums erzeugt wird. Bei diesem Sessel wurde die Rücklehne aus vier, und der Sitzrahmen aus fünf Holzdicken gebogen. Das Verfahren war hiebei folgendes: Die Holzteile wurden in siedendem Wasser gekocht, in Formen gebogen und getrocknet; schließlich wurden die einzelnen Furniere zu vollständigen Sesselteilen zusammengeleimt.

Die erste billige Sesselform.

Dieses Sesselmuster (Nr. 4) wurde im Jahre 1850 im Niederösterreichischen Gewerbeverein ausgestellt, desgleichen Parkettenmuster mit aus verschiedenfarbigen Hölzern gebogenen Verzierungen. Der Niederösterreichische Gewerbeverein betätigte ein lebhaftes Interesse für diese Erzeugnisse. (Schon am 6. Juni 1842 machte Hofklaviermacher J. B. Streicher im Gewerbeverein auf das von Michael Thonet erfundene, am 16. Juni 1842 patentierte Verfahren aufmerksam.) Die Thonet'schen Erzeugnisse wurden im Verein auf das eingehendste besprochen und beurteilt, wodurch die Aufmerksamkeit des Publikums wachgerufen wurde. Ganz besonders nahmen sich Regierungsrat Ritter von Burg und kaiserlicher Rat Reuter der Sache an und betonten in den Versammlungen auf das nachdrücklichste die Vorzüge dieser gebogenen Möbel. Auch wurden die neuen Erzeugnisse in den Zeitungen besprochen und hiedurch das allgemeine Interesse auf die Erfindung gelenkt.

Werktätige Förderung erfuhr das Unternehmen Michael Thonets durch den regierenden Fürsten Alois von und zu Liechtenstein und dessen Gemahlin. Das Fürstenpaar, welches erfahren hatte, in welcher Weise Michael Thonet an der Einrichtung des Majoratspalais beteiligt gewesen ist, bekundete die vollste Sympathie und regste Anteilnahme für das junge Unternehmen. Der Fürst beehrte wiederholt Michael

Nachhaltige Förderung des Unternehmens durch Bestellungen des regierenden Fürsten Liechtenstein.

Thonet's Werkstätte und die später in der Strauchgasse errichtete Niederlage mit seinem Besuche, um sich über den Fortgang der Geschäfte zu erkundigen, und unterstützte Michael Thonet durch namhafte Aufträge auf Sessel für seine Schlösser, oft auch in Fällen, wo kein dringender Bedarf vorlag, nur um Michael Thonet erhöhten Verdienst zuzuwenden; und bei den verschiedenen Anlässen bewährte sich in Rat und Tat, insbesondere in den wirkungsvollsten Empfehlungen die andauernde Gunst des Fürstenpaares.

Das erste öffentliche Lokal, welches mit Sesseln aus gebogenem Holze eingerichtet wurde.

Der erste Auftrag auf die vorerwähnten gebogenen Sessel (Lehntype Nr. 4) wurde von Frau Daum, Besitzerin des gleichnamigen Kaffeehauses ersten Ranges am Kohlmarkte in Wien, erteilt. Das Café Daum war somit das erste öffentliche Lokal, welches mit Sesseln aus gebogenem Holze eingerichtet wurde. Dieselben wurden aus echtem Mahagoniholze gebogen und waren bis 1876 in Verwendung, in welchem Jahre sie erst durch neue, von den Gebrüdern Thonet gelieferte Sessel ersetzt wurden. Ein solcher Sessel aus dem Café Daum war zur Veranschaulichung der damaligen Herstellungsweise in der speziellen Abteilung für die Geschichte der Erfindungen in der Wiener Ausstellung 1873 ausgestellt, und befindet sich heute im Technologischen Gewerbemuseum zu Wien.

Die nächste große Lieferung von der gleichen Type waren 400 Sessel aus Eschenholz für das Hotel »Zur Königin von England« in Budapest.

Thonet-Möbel auf der Londoner Weltausstellung 1851.

Im August 1850 wurden die Arbeiten für die 1851 in London stattfindende Weltausstellung in Angriff genommen, die erste, auf welcher Möbel aus gebogenem Holze zu sehen waren. Zur Ausstellung gelangten: 6 Sessel, 2 Fauteuils und 1 Kanapee aus echtem Palisanderholze gebogen, mit Messingeinlagen verziert, 2 Tische, deren Platten mit Schild-

krot-, Messing- und Perlmutterarbeiten eingelegt waren, ferner 2 Lesetischchen und 2 kleine Etagères von gleicher Ausführung u. a. m.

Der „Illustrated Catalogue“ zum „Art. Journal“ 1851 in London brachte die Abbildung eines großen runden Tisches und besonders der Tischplattenhälfte, wobei die Schönheit und exakte Ausführung der verschlungenen Zeichnung der eingelegten Tischplatte lobend erwähnt wird.

Die Thonet-möbel in London prämiiert.

Die Neuheit, Originalität und die eleganten Formen dieser Möbel erregten die allgemeine Aufmerksamkeit und wurden die Objekte von der Jury mit der großen Bronzemedaille — der höchsten Auszeichnung für Industrieprodukte — prämiiert.

Architekt P. H. Desvignes hatte sämtliche diese Ausstellungsgegenstände für seinen Landsitz in Lewisham bei London angekauft. Nach seinem Tode (1883) hat die Familie Thonet dieselben wieder von der Familie Desvignes zurückgekauft, und befinden sich diese Möbel heute im Privatbesitze der Familie Thonet als wertvolle Andenken aus der Gründungsepoche dieses Industriezweiges.

Am 28. Juli 1852 nahm Michael Thonet auf die Namen seiner Söhne Franz, Michael, August, Josef und Jakob Thonet ein Privilegium auf die Erfindung: »Dem Holze durch Schneiden und wieder Zusammenleimen jede beliebige Biegung und Form in verschiedener Richtung zu geben“, welches bis 28. Juli 1864 verlängert wurde.

Um den Artikel im Publikum bekannter zu machen, errichtete Michael Thonet Ende 1852 in Wien eine kleine Verkaufniederlage in der inneren Stadt im Palais Montenuovo, die erste Thonet’sche Niederlage.

Vergrößerung des Geschäftes.

Als mit dem zunehmenden Bedarfe und der Vergrößerung des Geschäftes die Werkstätte im II. Stocke des Hauses Nr. 396 in der Gumpendorferstraße zu klein geworden, mietete Michael Thonet im Frühjahre 1853 von dem Maler Amerling die nächst der Sechshauserlinie gelegene, zur ehemaligen Herrschaft Gumpendorf gehörige Mollardmühle, Gumpendorf, Mollardgasse Nr. 173, samt Wohnhaus und Nebengebäuden, wo sich vorläufig Raum genug fand, der Fabrikation eine größere Ausdehnung zu geben. Nach Über-

siedlung in die Mollardmühle im Sommer 1853 waren dort 42 Arbeiter beschäftigt, u. zw. 9 Tischler, 1 Drechsler, 8 Furnierschneider (Handbetrieb), 2 Leimer, 8 Raspler, 2 Beizer, 10 Polierer und 2 Zusammenschrauber.

Die Rohrgeflechte wurden außer Haus besorgt. Während bisher die Maschinen bloß mit Handbetrieb gearbeitet hatten, wurde Ende 1853 zum Betriebe derselben eine kleine vierpferdige Dampfmaschine aufgestellt.

Übertragung des Geschäftes auf Thonets Söhne.

> Disziplin, Ordnung und Gehorsam; ohne das lassen sich überhaupt Großbetriebe in der Welt nicht denken, auch in keiner Zukunft und in keiner Gesellschaftsordnung, mag man sie für sich ausphantasieren, wie man will. Aber bei allem Zugeständnis der Notwendigkeit der Ordnung und der Einordnung ist es eine der ersten Aufgaben, darüber nachzudenken, wie man der Einzelpersönlichkeit auch innerhalb des Dienstes gewissen Spielraum läßt.
>
> Fr. Naumann („Das blaue Buch“).

Am 1. November 1853 übertrug Michael Thonet das Geschäft auf seine fünf Söhne: Franz, Michael, August, Josef und Jakob Thonet. Michael Thonet war damals zwar erst 57 Jahre alt und in der Vollkraft seines Schaffens. Jedoch im vollen Vertrauen zu seinen Söhnen und von der Absicht geleitet, ihnen die Früchte seiner Erfindungen und seines rastlosen Mühens zuzuwenden und sie gleichmäßig am Geschäfte zu beteiligen, schloß er an diesem Tage einen Gesellschaftsvertrag mit ihnen ab, wonach er die oberste Leitung des Geschäftes behielt, seine Söhne jedoch zu Inhabern der Firma machte, sich selbst mit der Prokuraführung begnügte und die Vertretung für seinen minderjährigen Sohn Jakob übernahm. Mit der Leitung aber blieb es so bis an das Lebensende des rast- und selbstlosen Mannes. Obwohl an der Firma nicht beteiligt, behielt er doch stets die Oberleitung derselben. Ohne sein Einverständnis wurde kein wichtiger Schritt getan,

Schließung eines Gesellschaftsvertrages mit seinen Söhnen.

sein Wille war seinen Söhnen heilig und stets galt er nicht nur seinen Söhnen, sondern allen Angestellten und Arbeitern als oberster Chef des Hauses.

Die Firma „Gebrüder Thonet“ wurde protokolliert.

Gründung und Protokollierung der Firma Gebrüder Thonet.

Michael Thonet durch Preismedaillen ausgezeichnet.

Im Jahre 1854 erhielt Michael Thonet in München die Preismedaille, im folgenden in Paris die Preismedaille erster Klasse. Während in der 1851er Londoner Weltausstellung ausschließlich Luxusmöbel in Verbindung mit Kunsttischlerarbeiten ausgestellt wurden, war das Bestreben Michael Thonet's bei diesen beiden Ausstellungen dahin gerichtet, dem Publikum die mittlerweile geschaffenen neuen gangbaren Formen gebogener Sitzmöbel vorzuführen, welche sich im Inlande sowohl in den Wohnräumen, als auch in öffentlichen Lokalen Eingang verschafft hatten und durch ihren mäßigen Preis für den großen Konsum geeignet waren. Die Erfolge blieben nicht aus. Der Artikel, der bisher bloß im Inlande bekannt war, fand nun auch außerhalb Österreichs Absatz, namentlich in Paris fand er viele Liebhaber, und es langten damals von dort auch die ersten Exportaufträge aus Südamerika ein. In der französischen Hauptstadt erregte Thonet durch zwei Tische und drei Parkettentafeln, in welchen Streifen gebogenen Holzes in den schönsten und mannigfaltigsten Verschlingungen eingelegt waren, besonders großes Aufsehen. Da zeigte sich eben die bisher unbekannte Kunst des Holzbiegens in ihrer ganzen Bedeutung; denn auf den großen Platten der beiden Tische waren die meisterhaften Dessins durch gebogenes Holz ausgeführt, das durch Beizung die Farbe und das Aussehen verschiedener feiner Holzarten, wie Nuß-, Mahagoni-, Palisander- und anderes Holz, erhalten hatte. Ebenso mannigfaltig zeigten sich die Fußbodenparketten, deren Arabesken durch die verschiedenen Krümmungen und künstliche Beizung der Holzschienen hergestellt wurden. In hohem Grade zogen diese Gegenstände die Auf-

Thonet-Möbel erregen in Paris großes Aufsehen.

merksamkeit aller Fachmänner auf sich und die Bestellungen flossen von allen Seiten zu.

Noch beschäftigte Thonet damals in seiner Wiener Fabrik (Mollardgasse 173) erst 70 Arbeiter. Aber bald gewann seine Arbeit europäischen Ruf und wurde nach allen Weltteilen exportiert.

Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft, sowie eines Privilegiums.

Am 17. Juni 1856 wurde Michael Thonet und seinen Söhnen mit Dekret der niederösterreichischen Statthalterei, Z. 25.295, die österreichische Staatsbürgerschaft verliehen.

Am 10. Juli 1856 wurde der Firma Gebrüder Thonet ein Privilegium erteilt: »Auf die Anfertigung von Sesseln und Tischfüßen aus gebogenem Holze, dessen Biegung durch Einwirkung von Wasserdämpfen oder siedenden Flüssigkeiten geschieht.« Dieses blieb bis zum 10. Dezember 1869 in Kraft, an welchem Tage es infolge freiwilligen Verzichtes aufgelassen wurde.

Einrichtung der ersten größeren Thonet-Möbelfabrik in Koritschan.

Bei der sich stetig entwickelnden Fabrikation und dem fortwährend steigenden Absatze der gebogenen Möbel erwiesen sich alsbald auch die Räume in der Mollardmühle als unzureichend. Da auch das Beschaffen des nun in immer größeren Quantitäten erforderlichen Buchenholzes von geeigneter Qualität sich immer schwieriger gestaltete, so entstand das Bedürfnis, die Fabrikation nach einer waldreichen, gut bevölkerten Gegend in der Provinz zu verlegen, wo der Fabrik frisch geschlagenes Buchenholz direkt aus dem Walde zugeführt werden konnte und wo billige ländliche Arbeitskräfte zur Verfügung standen.

Die Wahl fiel auf den drei Meilen westlich von der Nordbahnstation Bisenz-Pisek gelegenen Marktflecken Koritschan bei Gaya in Mähren und dort wurde im Jahre 1856 die erste größere Fabrik zur Erzeugung gebogener Möbel gebaut, nachdem vorher mit dem damaligen Besitzer der Herr-

schaft Koritschan, Herrn Herrmann Wittgenstein, ein mehrjähriger Holzlieferungsvertrag abgeschlossen wurde.

Michael Thonets Übersiedlung nach Koritschan.

Michael Thonet übersiedelte bereits im Frühjahre 1856 von Wien nach Koritschan, die Leitung der Wiener Fabrik, Mollardgasse, seinen Söhnen überlassend, und war bei der Erbauung der Koritschaner Fabrik von Anfang an tätig. Bis zur Fertigstellung des Fabrikswohnhauses bewohnte er dort ein kleines Bauernhäuschen, welches dann in späteren Jahren von der Firma angekauft und zu Arbeiterwohnungen adaptiert wurde. Michael Thonet entwarf selbst die Baupläne und leitete den Bau und die Einrichtung der Fabrik, worin er 1856, als die allmähliche Auflösung der Wiener Fabrik begann, von seinen Söhnen Michael Thonet jun. und August Thonet unterstützt wurde, während Franz und Josef Thonet die Geschäfte in Wien besorgten.

Die Fabrik in Koritschan wurde im Jahre 1857 in Betrieb gesetzt und es wurden hiebei jene Grundlagen für die Fabrikation geschaffen, welche auch für die fernere Entwicklung und Ausdehnung derselben maßgebend waren. Es wurde die Teilung der Arbeit im vollsten Sinne des Wortes durchgeführt. Professionisten wurden zur eigentlichen Sesselfabrikation nicht mehr verwendet. Zu den schweren Arbeiten wurden Männer, zu den leichteren Arbeiten, wie Raspeln, Polieren, Flechten,, Einpacken usw., nur jugendliche Hilfsarbeiter, meist Mädchen, angelernt. Das Rohrflechten hat sich dann später fast ausschließlich zur Hausindustrie ausgebildet.

Es waren billige Arbeitskräfte reichlich vorhanden, doch war es nichts Leichtes, diese ganz ungeschulten Leute, die früher meist beschäftigungslos gewesen oder nur im Felde gearbeitet hatten, heranzubilden. Es war dies um so schwieriger, als kein Stock von alten Arbeitern vorhanden war, wie er bei späteren Einrichtungen aus alten Fabriken beschafft und beigestellt werden konnte. Anfangs mußte man selbst Zweifel hegen, ob es wirklich mit der Zeit gelingen werde, diesen Leuten die nötige Eignung beizubringen. Tatsächlich wurde zu Beginn auch viele Ware verdorben, und es währte ziemlich lange, bis die Fabrik in Koritschan verkaufsfähiges Produkt zustande brachte.

In der ersten Zeit wurde die halbfertige Ware zum Fertigmachen und Montieren von Koritschan in die Wiener Fabrik geschickt, und erst Ende 1857 war die Fabrik in Koritschan so weit, ausschließlich fertiges Produkt in direkten Versand zu bringen.

Erteilung einer Landesbefugnis.

Am 9. November 1857 wurde der Firma Gebrüder Thonet von der k. k. niederösterreichischen Statthalterei eine Landesbefugnis auf Erzeugung von Möbeln, Parketten und anderen Holzwaren erteilt und wurde dieselbe mit Dekret der mährischen Statthalterei am 14. September 1858 für Mähren übertragen.

Im Mai 1858 wurde die Wiener Fabrik, Mollardgasse, ganz aufgelöst, die Magazine nebst der Wohnung nach der Leopoldstadt verlegt und dortselbst auch eine zweite Verkaufsniederlage errichtet. Bald darauf wurde die seit 1852 in der Strauchgasse bestandene Niederlage aufgelassen.

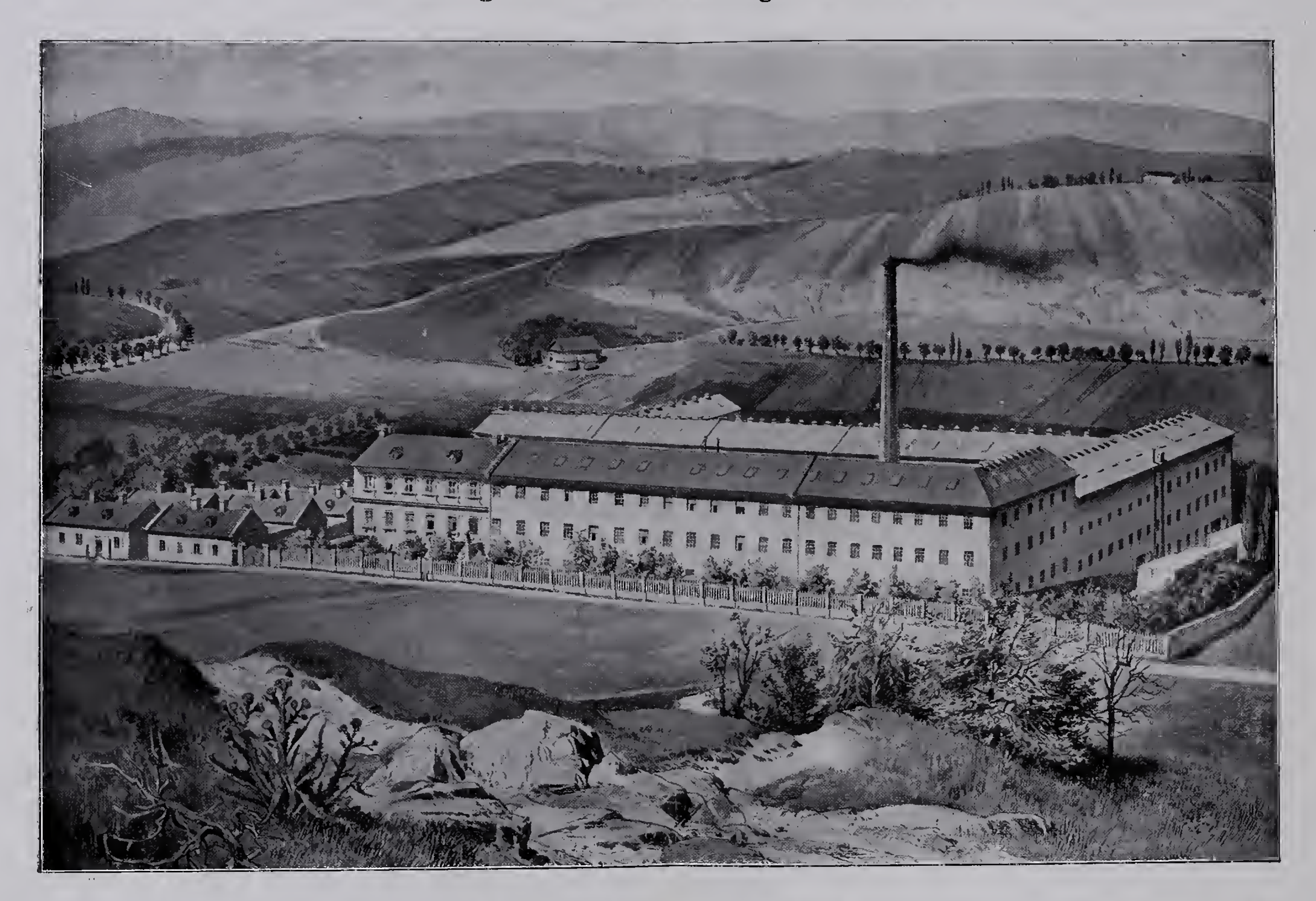
Einführung des maschinellen Betriebes.

Michael Thonet war mit seinen Söhnen unermüdlich tätig in der Schaffung neuer Artikel, neuer Formen und in Verbesserungen des Fabrikationsverfahrens. In dem fortgesetzten Bestreben möglicht ökonomisch zu arbeiten, wurde die Teilung der Arbeit weiterentwickelt, und soweit als tunlich der maschinelle Betrieb eingeführt. Zu diesem Zwecke mußte eine Menge neuer Hilfsmaschinen und Werksvorrichtungen ersonnen und geschaffen werden.

Selbstkonstruktion von Spezialmaschinen.

Aber Michael Thonet beschränkte sich nicht nur auf die Herstellung solcher Spezialmaschinen, auf deren Selbstkonstruktion er angewiesen war. Bei dem Umstande, daß der erzielte Geschäftsgewinn zu den Anlagekosten, welche die Geschäftsvergrößerung erheischte, nur spärlich ausreichte und fremde Hilfe nicht in Anspruch genommen wurde, mußte mit allen Anschaffungen sehr ökonomisch vorgegangen werden. Da die Mittel nicht ausreichten, kostspielige Maschinen zu kaufen, so kam es dazu, daß, soweit dies tunlich war, die

Die erste größere Thonet'sche Bugholzmöbelfabrik.



Erbaut zu Koritschan in Mähren im Jahre 1856.

Gezeichnet von F. Kopalik.

Maschinen, wenn auch mitunter primitiv, aber doch zweckentsprechend, in der Koritschaner Fabrik selbst hergestellt wurden, so unter anderem auch sogar das Vollgatter zum Zerschneiden der Buchenklötze. Dieses, meist aus Holzkonstruktion, war freilich nicht so leistungsfähig, wie die solid gebauten eisernen Vollgatter, doch hat es seine Schuldigkeit getan und kostete nicht viel. Ebenso verhielt es sich mit Zirkularsägen, Bandsägen (eigener Erfindung) und anderen Holzbearbeitungsmaschinen, deren Ankauf damals unerschwinglich schien. Michael Thonet baute 1858 in Koritschan sogar eine große Bandsäge zum Buchenklötzeverschnitt, welche sich jedoch wegen Unmöglichkeit der Beschaffung eines Sägeblattes von geeigneter Qualität nicht bewährte und wieder außer Betrieb gesetzt wurde.

Rastlose Tätigkeit Michael Thonets.

Michael Thonet arbeitete in der Koritschaner Fabrik mit dem Aufgebote seiner ganzen physischen und geistigen Kraft angestrengt von früh bis abend. Selbst bei den kurzen Mahlzeiten im Familienkreise gönnte er sich keine Ruhe und es wurde während derselben mit dem Bleistift in der Hand unausgesetzt über geschäftliche Dinge, Verbesserungen und Neuerungen debattiert.

Der am 2. November 1851 als einfacher Arbeiter in das Haus Thonet eingetretene, im Frühjahr 1857 als Werkführer nach Korítschan versetzte spätere Thonet'sche Fabriksdirektor in Wsetin, Josef Jülka, erzählt von jener Zeit aus seinen Jugenderinnerungen:

»Wie oft sah ich Vater Thonet mit der Säge in der Hand in den Fabrikshof gehen, sich dort einen Pfosten durchschneiden und ihn selbst zu seiner Hobelbank herauftragen. Jeder, der ihm dabei helfen wollte, wurde abgewiesen. Wenn ihn einer seiner Söhne am Schraubstocke arbeiten sah, ihm die schwere Feile aus der Hand nahm und einen Schlosser zur Hilfe herbeirief, so ließ er dies scheinbar geschehen, kaum aber unbewacht, schickte er den Schlosser wieder weg und arbeitete selbst rüstig weiter. Es ereignete sich oft, daß Fremde aus der Umgebung, welche die Koritschaner Fabrik zu besichtigen wünschten, sich an Vater Thonet, dessen Hobelbank nahe beim Fabrikseingange stand, wandten, nach

dem Chef der Fabrik fragend. Da sich aber Vater Thonet nicht gerne bei der Arbeit stören ließ, sagte er gewöhnlich: Dort sind meine Söhne! Ja aber auch die Söhne waren in ihren Arbeitsanzügen schwer herauszufinden."

Überwindung der größten Schwierigkeiten.

Nachdem die größten Schwierigkeiten überwunden und die unvermeidlichen Kinderkrankheiten des neuen Unternehmens überstanden waren, konnten, dank der auf dem Lande billigeren Arbeitskräfte, allmählich auch die Verkaufspreise reduziert, beziehungsweise Konzessionen in den Verkaufskonditionen gewährt werden, was wieder wesentlich dazu beitrug, dem Artikel eine größere Verbreitung zu verschaffen.

Vervollkommnung des Biegverfahrens.

Bei dem Umstande, als die gebogenen Sitzmöbel so zusammengebaut sind, daß die einzelnen Teile ohne Leimverbindung bloß mittels eiserner Schrauben montiert und zerlegt werden können und in demontiertem Zustande in Kisten verpackt einen sehr geringen Raum einnehmen, konnte es nicht fehlen, daß diese Möbel bald zu einem sehr beliebten Exportartikel wurden. Für den Export nach tropischen Gegenden erwies es sich jedoch als ein Übelstand, daß die bisher noch teilweise aus mehreren Holzschienen gebogenen und zusammengeleimten Sesselteile infolge Einwirkung der glühenden Sonnenhitze und des feuchtwarmen Klimas öfters aus dem Leime gingen.

Dieser Übelstand wurde erst dadurch gründlich beseitigt, daß es, nachdem man schon früher angefangen hatte, einzelne Möbelteile aus massivem Holze statt aus mehreren Schienen zu biegen, nun durch Verbesserungen im Biegeverfahren und Vervollkommnung in der Konstruktion der Biegeformen nach und nach gelang, alle Möbelteile, selbst die schwierigsten Biegungen, ausschließlich aus einem massiven Stücke herzustellen.

Erst durch diese, für den Industriezweig epochemachende Verbesserung erlangte der Artikel jene Widerstandsfähigkeit gegen die erwähnten schädlichen Einflüsse, welche ihn heute zu

einem so beliebten und bedeutenden Export- und Konsumartikel überhaupt gemacht hat.

In dem Bestreben, dem Artikel durch Einführung billiger Konsumsorten eine größere Verbreitung zu verschaffen und ihn allgemein zugänglich zu machen, hat die Fabrik in Koritschan im Jahre 1859 jene Type geschaffen, welche als Sessel Nr. 14 der Hauptkonsumartikel der Thonet'schen Industrie geworden und geblieben ist. Die Gesamtproduktion von Sesseln Nr. 14 in sämtlichen Fabriken von Möbeln aus gebogenem Holze bis zum heutigen Tage dürfte mit etwa 30 Millionen Stück nicht zu hoch gegriffen sein.

Sesseltype Nr. 14 der Hauptkonsumartikel.

Noch bedeutender aber erscheint die damit erfolgte Einführung des kreisrund gebogenen Sitzrahmens, der seither die Welt erobert und heute wohl in Kombination mit zirka hundert verschiedenen Sesseltypen der verschiedenen Fabriken von Möbeln aus gebogenem Holze Anwendung gefunden hat.

Fabrikation von Wagenrädern aus gebogenem Holze.

Ohne einen unbeugsamen Willen kann man auch die wertvollsten Verbesserungen der menschlichen Einrichtungen nicht durchsetzen, denn gegen jede Änderung, habe sie auch die edelsten Ziele, wird sich immer eine Majorität erheben, die das Alte behalten möchte.

W. Ostwald („Erfinder und Entdecker").

Neben der Fabrikation von Möbeln aus gebogenem Holze war Michael Thonet mit seinen Söhnen in der Fabrik in Koritschan auch auf anderen Gebieten tätig. Wie schon erwähnt, befand sich unter den Mustern, welche Michael Thonet bei seinem Besuche dem Fürsten Metternich auf Johannisberg vorgezeigt, auch ein Wagenrad, bei welchem Felgen und Speichen aus gebogenem Holze zusammengesetzt waren. In Koritschan wurden nun in größeren Mengen Radfelgen gebogen, was wieder zu allerlei Versuchen mit Radkonstruktionen Anlaß gegeben hat. Diese führten schließlich

durch die Erfindung einer eigentümlichen Radnabenkonstruktion zu einem wertvollen praktischen Resultate, wenn auch die Firma Thonet selbst keinen materiellen Erfolg damit erzielte.

Am 8. Jänner 1860 nahm die Firma Thonet auf eine eigenartige Konstruktion von Naben für die Räder schweren Fuhrwerkes ein Privilegium, welches bis zum 8. Jänner 1865 verlängert wurde. Die Konstruktion dieser eigenartigen Nabe besteht aus einer Scheibe, welche mit einer metallenen Achsbüchse aus einem Stücke angefertigt ist, und aus einer, ebenfalls aus Metall hergestellten Verschlußplatte. Die hölzernen Speichen sind an ihrem, die Nabe bildenden Ende verstärkt angefertigt und derart keilförmig zugeschnitten, daß sämtliche Speichen des Rades mit ihren Verstärkungen aneinanderstoßen und sich einerseits gegen die Scheibe anlegen, andererseits durch die Verschlußplatte mittels Schraubenbolzen fixiert werden, die durch die Scheibe, durch die Speichenköpfe und die Verschlußplatte gehen und mittels Muttern fest an die Scheibe angezogen werden. Um die Festigkeit der Nabe zu erhöhen, sind die Scheibe und die Verschlußplatte so geformt, daß sie sich an die in der Richtung der Radachse keilförmig auseinandergehenden Speichenköpfe fest anschließen.

Derart konstruierte Räder sind für Kanonen und schweres Fuhrwerk besonders geeignet; für ersteren Zweck, namentlich deshalb, weil die Speichen, welche im Kriege zerschossen oder durch irgend einen Unfall zerstört werden, durch Abschrauben der Verschlußplatte leicht herausgenommen und durch neue ersetzt werden können.

Modell eines Kanonenrades.

Das erste Modell eines solchen Kanonenrades wurde dem Wiener k. u. k. Arsenale zur Begutachtung vorgezeigt, fand aber zu jener Zeit nicht die erwartete Beachtung. Trotzdem wurden im Jahre 1862 — ohne Rücksichtnahme auf das Thonet'sche Patent — für die 8 cm und 12 cm Batteriefestungs- und Depressionslafetten Räder mit Eisennaben nach Thonet'schem System in den Werkstätten des k. u. k. Arsenales unter dem Namen Thoneträder hergestellt und sind solche auch heute noch bei dem Feldartilleriemateriale

M. 1875 und den Trainfuhrwerken des Truppentrains M. 1883 im Gebrauche.

Nachdem — wie schon erwähnt — das dem österreichischen k. u. k. Arsenale vorgezeigte Modell nicht die verdiente Würdigung gefunden, wurde sodann ein Kanonenrad dem preußischen Kriegsministerium nach Berlin zugesandt, welches es sehr zweckmäßig fand und der Firma Gebrüder Thonet einen Auftrag auf acht komplette Räder mit Büchsen und Achsen für zwei Kanonen erteilte. Dieser Auftrag wurde zur großen Zufriedenheit ausgeführt, die Räder wurden im Schleswig-Holstein'schen Kriege in Gebrauch genommen. Das preußische Kriegsministerium teilte der Firma Gebrüder Thonet mit, daß es von den Vorzügen dieser Räder sehr befriedigt sei und die Absicht habe, dieselben bei der Armee einzuführen. Als nun aber die Firma Gebrüder Thonet mit der preußischen Regierung in Verhandlungen trat, um ihr das angemeldete Räderpatent zu verkaufen, wollte man in den Archiven des Kriegsministeriums eine alte Zeichnung aus dem Jahre 1794 mit einer ähnlichen Nabenkonstruktion gefunden haben. Auf Grund dieser alten Zeichnung, nach welcher jedoch niemals ein Rad ausgeführt worden war, wurde die Neuheit der Thonet'schen Räderkonstruktion nicht anerkannt und die Erteilung des angemeldeten Patentes verweigert. Die preußische Regierung konnte diese Räder nun ungehindert in ihren Arsenalwerkstätten anfertigen. Diese Räder wurden bei der ganzen preußischen Artillerie eingeführt und werden, obwohl man die Neuheit nicht anerkennen wollte, »Thoneträder« genannt, unter welchem Namen sie heute noch in den Artillerieinstruktionen bezeichnet sind.

Verwendung von Thoneträder im Kriege.

Nach solchen Erfahrungen nahm die Firma ein Patent auf diese Radkonstruktion in England und wandte sich an Sir William Armstrong, den Erfinder der Armstrongkanone, welcher die Erfindung ganz neu fand und deren Einführung bei der englischen Armee befürwortete. Das Spezialkomitee des Woolwicharsenals erklärte die Sache für neu und empfehlenswert und es sollte nur noch der Ausspruch des Selected Comity entscheidend sein. Dessen Bescheid lautete jedoch: „Nachdem in der Versammlung des Selected

Comity die Konstruktion Ihres Rades geprüft worden ist, erklärte General Napier, daß — soviel er sich erinnern könne — er solche Räder schon vor längerer Zeit bei der Armee der ehemaligen East-Indiakompagnie in Verwendung gesehen zu haben glaube und daß infolge dieser Aussage uns erklärt wird, daß es der englischen Armeeverwaltung freistehe, solche Räder bei der Armee einzuführen, wann immer es ihr angezeigt erscheine.« Damit war die Sache für England abgetan.

Günstige Beurteilung der Thonetschen Räder seitens der französischen Militärverwaltung.

Auch in Frankreich interessierte man sich sehr für diese Radkonstruktion. Als dem Prinzen Louis Napoleon ein solches Rad gezeigt wurde, fuhr er selbst mit Franz Thonet zum Kaiser Napoleon III., der, nachdem er die Konstruktion genauer betrachtet hatte, den Obersten Fave auffordern ließ — Prinz Napoleon fuhr selbst mit Franz Thonet zum Obersten Fave — das Rad zu studieren und ihm binnen einer Woche Bericht zu erstatten. Da der Bericht des Obersten Fave sehr günstig ausfiel, sprach sich der Kaiser dahin aus, daß sobald die Kontrakte der Lieferanten für die Erzeugung der alten Räder zu Ende gingen, die Thonet'schen Räder bei der französischen Armee eingeführt werden sollten. Dazu kam es jedoch nicht!

Eingeführt wurden die Thonet'schen Kanonenräder freilich in verschiedenen Staaten — in Österreich und Preußen, in England und Schweden — aber einen materiellen Erfolg hat die Firma Gebrüder Thonet damit nicht errungen, ja nicht einmal einen Dank oder irgendeine Anerkennung dafür geerntet! Aber die Thonet'schen Räder rollen weiter!

Das erste Schaukelfauteuil aus gebogenem Holze.

Im Jahre 1860 hat die Fabrik in Koritschan den ersten Schaukelfauteuil aus gebogenem Holze konstruiert, und zwar jene Type, welche noch heute als Schaukelfauteuil Nr. 1 des Thonet'schen Möbelhauses verzeichnet ist. Bis dahin kannte man, namentlich im Inlande, bloß eiserne gepolsterte Schaukel-

fauteuils, welche ihrer Schwere und des hohen Preises wegen nur sehr geringe Verbreitung hatten. Auch in den ersten Jahren der Einführung der gebogenen Schaukelfauteuils war der Absatz ein sehr geringer, weil für dieses, bisher fast unbekannte Möbelstück noch kein Bedürfnis vorhanden war. Vor dem Weltkriege konnte, namentlich mit Rücksicht auf den bedeutenden überseeischen Export, die Gesamtproduktion sämtlicher in den Nachfolgestaaten betriebener Fabriken von Möbeln aus gebogenem Holze auf etwa jährlich 100.000 Stück Schaukelfauteuils in den verschiedensten Formen und Größen geschätzt werden. Das gebogene Holz als Material hat damit ein beliebtes, heute fast unentbehrlich erscheinendes Hausmöbel geschaffen, das ohne die Erfindung der gebogenen Möbel heute, zumindest als Konsumartikel, wahrscheinlich gar nicht existieren würde, weil sich Schaukelfauteuils in dieser Vollkommenheit und zu so billigen Preisen eben nur aus gebogenem Holze vorteilhaft herstellen lassen.

Der Schaukelfauteuil als Konsumartikel.

Bau der zweiten Thonet-Möbelfabrik in Bystritz am Hostein.

Alles Tun kann nur stärken und spornen.
Jean Paul.

Im Jahre 1860 beschäftigte die Fabrik in Koritschan rund 300 Arbeiter und produzierte täglich zirka 200 Sessel und verschiedene Möbelstücke. Sie war trotz mehrfacher Zubauten zu klein geworden und konnte dem Bedarfe nicht mehr genügen. Als es sich nun herausstellte, daß die herrschaftlich Koritschaner und die benachbarten Waldungen doch nicht nachhaltig jene Menge Buchenholz zu liefern imstande seien, das ein gesteigerter Bedarf beanspruchte, entschloß sich die Firma Gebrüder Thonet anderwärts in einer holzreichen Gegend eine zweite Fabrik zu bauen, obwohl die Fabrik in Koritschan damals noch nicht ein Viertel ihrer heutigen Ausdehnung erreicht hatte.

Die Firma Gebrüder Thonet schloß mit dem Besitzer der bei Holleschau (Nordbahnstation Hullein) gelegenen Herr-

schaft Bystritz am Hostein, Ernst Freiherrn von Loudon, einen mehrjährigen Holzlieferungsvertrag ab und baute im Jahre 1861 die Fabrik in Bystritz.

Michael Thonet übersiedelte im Frühjahre 1861 mit seinem Sohne August Thonet von Koritschan nach Bystritz, wo sie anfangs, bis zur Fertigstellung des Fabrikswohnhauses, im dortigen gräflich Seilern'schen Hause wohnten und den Bau und die Einrichtung der Bystritzer Fabrik leiteten.

Einrichtung der Bystritzer Fabrik.

Auch hier wurde bei der Einrichtung der Fabrik ebenso ökonomisch vorgegangen, wie seinerzeit bei der Einrichtung der Koritschaner Fabrik. Alle Maschinen und Werksvorrichtungen wurden, soweit dies möglich war, teilweise in der Fabrik in Koritschan, teilweise in Bystritz selbst hergestellt. Die Abrichtung der Arbeiterschaft war hier schon erleichtert, teils dadurch, daß man eine Anzahl Bystritzer Burschen und Mädchen nach der (bloß fünf Meilen entfernten) Fabrik in Koritschan zur Anlernung senden konnte, teilweise dadurch, daß bereits eingeschulte Arbeiter aus Koritschan in Bystritz zur Anlernung der dortigen Arbeitskräfte eingestellt wurden. Trotzdem galt es auch in Bystritz viele Schwierigkeiten zu überwinden, und dauerte es immerhin eine geraume Zeit, bis die Produkte der Bystritzer Fabrik jenen der Koritschaner Fabrik ebenbürtig waren.

*

Im Mai 1861 wurde in Wien die im ehemaligen Café Römer neuerrichtete Niederlage, Leopoldstadt N. 586, an der Ferdinandsbrücke (derzeit untere Donaustraße) eröffnet, im August desselben Jahres das Wohnhaus und Magazin in der Leopoldstadt Nr. 625, Große Stadtgutgasse (derzeit Kaiser Josef-Straße Nr. 40), angekauft und die in der Franzensbrückengasse gemieteten Lokalitäten aufgelassen.



Anna Thonet, geb. Crass.
† 10. Jänner 1862.

Tod der Lebensgefährtin Michael Thonets, Frau Anna Thonet, geb. Crass.

„Nicht nur der moralische Charakter, auch die Geisteskraft des Mannes findet in der sittlichen Reinheit und geistigen Bildung des Weibes den besten Schutz und Beistand.“

„Die ärmlichste Haushaltung, von einer tugendhaften, emsigen, liebevollen und reinlichen Frau versehen, wird zu einer Stätte des Behagens, der Tugend und des Glückes. Hier zeigen sich die herzlichsten Beziehungen des Familienlebens; sie wird dem Manne durch manche köstliche Erinnerung wertvoll; sie verschafft ihm ein Heiligtum für sein Heim, eine Zufluchtsstätte gegen die Stürme des Lebens, einen trauten Ruheplatz nach der Arbeit, einen Trost im Mißgeschick, einen Stolz im Gedeihen und eine Wonne zu jeder Zeit.“

Eine treue Helferin und Beraterin ihres Mannes.

Ein Tag schwerster Prüfung, tiefsten Schmerzes war der 10. Januar 1862, der Michael Thonet die treue, liebevolle Gattin, den Kindern die beste, aufopferndste Mutter entriß. Anna Thonet, geborene Crass, reichte im Januar 1820 dem Manne ihrer Wahl die Hand zum ewigen Bunde. Die Ehe war die denkbar glücklichste und eine stattliche Reihe von Kindern ging aus ihr hervor. Von vierzehn Sprossen, mit denen die Gattin den Gatten beschenkt hatte, erreichten leider nur sieben reifere Jahre, während die übrigen im kindlichen Alter starben. Wir wissen bereits, welche Fährlichkeiten das Schicksal der Ehegatten bedrohten, wie namentlich in den ersten zwei Jahrzehnten die Sonne des Glückes ihnen nur spärlich leuchtete. Vom Beginne der Ehe angefangen bis zum Tode der edlen Frau war sie eine treue Helferin und Beraterin ihres Mannes; sie war es, welche in Stunden und Tagen der Trübsale den gesunkenen Mut ihres Gatten wieder aufrichtete und ihm durch ihre Ruhe und ihr unerschütterliches Gottvertrauen neue Kraft einflößte. Die Führung des Haushaltes, die Wartung und Erziehung der großen Kinderschar legten ihr ein außerordentliches Maß von Pflichten auf, aber ihre Arbeitsfreudigkeit und ihr Opfermut über-

wanden alle Schwierigkeiten. Strenge gegen sich selbst, milde und nachsichtig in der Beurteilung anderer, gönnte sie sich nur in ganz vereinzelten Fällen eine kleine Erholung. Sie verließ ihre Häuslichkeit nur äußerst selten, um in Gesellschaft ihres Gatten und der Kinder einen Spaziergang zu machen. Es erinnert dies an vorbildliche Frauen der Antike: Das höchste Lob, das die alten Römer einer edlen mater familias geben konnten, lautete: »Sie saß zuhause und spann.« (Domum mansit, lanam fecit.)

In Freud und Leid maßvoll und nie die Fassung verlierend, übte sie durch ihr Beispiel einen wohltätigen Einfluß auf ihren Gatten und ganz besonders aber auch auf ihre Kinder aus.

Am 10. Januar 1862 machte ein sanfter Tod ihrem Leben ein Ende. Tiefbetrauert von allen, die sie kannten, entschlummerte sie, umgeben von ihren Angehörigen in Wien, im Thonetschen Wohnhause (Kaiser Josefstraße Nr. 40).

Großer Erfolg auf der Londoner Weltausstellung 1862.

„Großes läßt sich ohne Begeisterung nicht schaffen. Großes gelingt nur, wenn Führer und Mitarbeiter mit voller Ueberzeugung der Sache leben, in der Technik, wie überall."

Michael Thonet, von seinem schweren Verluste tief niedergedrückt, suchte Trost in unermüdlicher Arbeit, wozu ihm die Einrichtung der Fabrik in Bystritz reichliche Gelegenheit bot. Der Betrieb dieser Fabrik begann im Jahre 1862. Zu Beginn nahm Bystritz hauptsächlich die Fabrikation des bereits 1859 in Koritschan eingeführten Sessels Nr. 14 in größerem Maßstabe in die Hand. Sodann wurde daselbst jedoch eine große Anzahl anderer neuer Artikel geschaffen (auch die Parkettenfabrikation wieder aufgegriffen) und während die Fabrik in Koritschan bisher vorwiegend nur Sitzgarnituren erzeugte, befaßte sich die Bystritzer Fabrik nun mit der Schaffung einer Reihe anderer Artikel und schuf

Schaffung einer Reihe neuer Artikel.

die Grundtypen der verschiedenen Phantasiemöbel, aus welchen dann allmählig die heutige reichhaltige Kollektion derselben entstanden ist.

*

Die von der Firma Gebrüder Thonet reich beschickte Londoner Ausstellung war die erste, auf welcher auch billige Konsumware ausgestellt, und auf welcher die gebogenen Möbel in ihrer nunmehr erreichten Vollkommenheit als eminent exportfähiger Artikel vorgeführt wurden. Die ausgestellten Möbel fanden als ein in England noch neuer Artikel gerechte Würdigung und großen Anwert, was namentlich im Vereine mit der gleichzeitig eröffneten ersten Verkaufsniederlage in London viel zur Einführung der gebogenen Möbel in England beitrug. Auf der Ausstellung entwickelte sich bei den damals noch empfänglicheren und kauflustigeren Ausstellungsbesuchern ein recht lebhafter Verkauf, wie ein solcher auf keiner der vielen darauffolgenden Ausstellungen mehr erreicht wurde.

Eröffnung der ersten Verkaufsniederlage in London.

Die weitere Entwicklung der Fabrik in Bystritz nahm einen sehr günstigen Verlauf. Der Absatz steigerte sich von Jahr zu Jahr, was eine stete Vergrößerung der Fabrik und die notwendig gewordenen Anlage von Arbeitsfilialen (Flechtereien und Rasplereien) in den benachbarten Ortschaften zur Folge hatte.

Gründung der dritten Bugholzmöbelfabrik in Groß-Ugrocz.

Als die Holzbezüge aus den in der Nähe von Bystritz gelegenen Waldungen nicht mehr ausreichten, um dem gesteigerten Bedarfe zu genügen, mußten wieder neue Holzquellen beschafft werden.

Zu diesem Zwecke erwarb die Firma Thonet im Jahre 1865 vom Grafen Stefan Keglevich die im Barser Komitate in Ungarn gelegene Waldherrschaft Groß-Ugrocz mit der Absicht, dort eine größere Sägeanlage mit Biegerei zu schaffen, und von dort aus die mährischen Fabriken mit Rohware zu versorgen.

Michael Thonet leitete auch hier den Bau und die Einrichtung des Etablissements persönlich und war ebenso wie in Koritschan und Bystritz angestrengt und unermüdlich tätig, Neuerungen und Verbesserungen einzuführen. Hatte er doch hier wieder ein ganz neues und eigenartiges Feld für seine Tätigkeit und die Genugtuung, daß es sich diesmal um die Schaffung einer Anlage handle, dazu bestimmt, die Exploitierung des durch mühevolle Arbeit erworbenen eigenen Besitzes durchzuführen.

Auch hier ereignete sich öfters, daß, wenn Besucher aus der Umgebung kamen, um die Fabrik zu besichtigen, Michael Thonet, um in seiner Arbeit nicht gestört zu werden, sich verleugnen ließ und sie nicht wenig überrascht waren, als sie dann im Speisesaal des Ugroczer Schlosses von ihm als seine Gäste empfangen wurden, nachdem sie ihn vorher in der Fabrik in seinem Arbeitsanzuge für irgendeinen Werkmeister gehalten haben mochten. Mit desto größerer Hochachtung wurde er sodann als Chef des Hauses geehrt.

Die Fabrik Groß-Ugrocz gelangte im Jahre 1866 in Betrieb und von dort vorerst gedrechselte Möbelteile, sodann nach Fertigstellung der Biegerei gebogene und roh vorgearbeitete Sesselbestandteile, mittelst Achse nach den beiden mährischen Fabriken verfrachtet.

Günstige Arbeitsverhältnisse.

Bei dem stetig wachsenden Bedarfe stellte es sich jedoch alsbald heraus, daß die eigenen Ugroczer Waldbestände nicht ausreichten, um die mährischen Fabriken ausgiebig und nachhaltig mit Rohware zu versehen, und da die beiden letzteren den gesteigerten Anforderungen doch nicht mehr Genüge leisten konnten, so entschloß man sich, die Groß-Ugroczer Anlage zu einer selbständigen Fabrik auszugestalten, wozu auch die ziemlich günstigen Arbeitsverhältnisse der dortigen slowakischen Bevölkerung Anlaß boten. Die zu jener Zeit nächstgelegene Bahnstation Tornocz (der Staatsbahnstrecke Wien—Budapest) war zwar 13 Meilen von Ugrocz entfernt, was den Transport fertiger Ware sehr schwierig gestaltete, doch tröstete man sich mit der Hoffnung, daß eine geplante Zweigbahn diesen Zustand bald beseitigen werde.

Bei der Errichtung und Inbetriebsetzung der Fabrik in Groß-Ugrocz war der Vorgang der gleiche wie in Bystritz, und wurden zur Anlernung der Arbeitskräfte Werkführer und Arbeiter aus den mährischen Fabriken herangezogen. Der Versand fertiger Ware begann im Jahre 1867 und nahm die Produktion bei steigendem Bedarfe, trotz der namentlich in den ersten Jahren sehr beschwerlichen Abfuhr eine rege Entwicklung.

Buchenholzlieferungen aus Galizien für die Thonetschen Fabriken.

Durch den nun entfallenden Versand von Ugroczer Rohwaren nach den mährischen Fabriken mußte für die letzteren Ersatz geschaffen werden. Um dies zu erreichen, schloß die Firma Thonet mit der erzherzoglich Albrechtschen Güterdirektion in Saybusch, Galizien, im Mai 1867 einen Buchenholzlieferungsvertrag ab, nach welchem die Klötze auf den erzherzoglichen Saybuscher Sägewerken zu Latten verschnitten und dort auf den von der Firma Gebrüder Thonet zu beschaffenden und in Betrieb zu setzenden Drechselmaschinen bearbeitet werden sollten, um sie behufs Frachtersparnis in gedrechseltem Zustande per Bahn nach den mährischen Fabriken zu befördern.

Organisatorische Tätigkeit Michael Thonets in Galizien.

Wieder war es Michael Thonet selbst, der im Jahre 1867 wiederholt nach Saybusch fuhr, um dort den Lattenverschnitt auf den Sägewerken einzurichten und die Aufstellung und den Betrieb der von ihm selbst konstruierten, mittlerweile verbesserten Möbelstabdrechselmaschine zu leiten.

Michael Thonet nahm während seines Saybuscher Aufenthaltes Wohnung beim dortigen Glasermeister Johann Szafransky und fand in der Familie des erzherzoglichen Forstmeisters Anton Rzehak, welchem er bis zu seinem Lebensende freundschaftliche Erinnerung bewahrte, gastliche und liebevolle Aufnahme.

Die von den Saybuscher Sägewerken in Versand gebrachten Möbellatten waren die ersten, für welche überhaupt

der Bahntransport in Anwendung gebracht wurden. Bis dahin war der Holzbedarf nur aus den im Umkreis der Fabriken liegenden Waldungen gedeckt. Nunmehr wurde der größte Teil des Buchenholzkonsums der mährischen Fabriken durch den Bahntransport von Möbellatten aus Galizien gedeckt. Die 1867 mit der erzherzoglichen Güterdirektion abgeschlossenen Holzlieferungsverträge wurden nach Ablauf wiederholt, und wenn auch in anderer Form, immer wieder verlängert.

Ankauf der Herrschaft Wsetin. Einrichtung einer Fabrik in Hallenkau.

Noch in demselben Jahre (1867) schloß die Firma Gebrüder Thonet auch mit der Direktion der im Besitze der belgischen Gesellschaft »Société civile de Wsetin« befindlichen Herrschaft Wsetin einen Holzlieferungsvertrag ab, wonach der Firma Gebrüder Thonet die herrschaftliche Dampfsäge in Hallenkau zum Buchenverschnitt überlassen wurde, um von dort aus die fertig geschnittenen und gedrechselten Möbelstäbe nach den Fabriken Bystritz und Koritschan zu verfrachten. Ende 1890 ging die Herrschaft Wsetin in den Besitz der Firma Gebrüder Thonet über.

Inbetriebsetzung neuer Anlagen.

Auch hier, wie in Saybusch, war Michael Thonet mit der Errichtung und Inbetriebsetzung der Säge und Drechslerei beschäftigt und nahm namentlich im Jahre 1868, als der dortige Betrieb vergrößert wurde, in Hallenkau längeren Aufenthalt, während welcher Zeit er beim damaligen Oberförster Johann Bernard (gest. als k. k. Forstrat und Gebrüder Thonetscher Gutsdirektor 1895) in Hallenkau wohnte. Ende 1868 errichtete Michael Thonet zu der von der Herrschaft Wsetin gepachteten Dampfsäge in Hallenkau eine Biegereianlage, worauf ebendaselbst die Errichtung einer Rasplereifiliale und sodann in den Lokalitäten der herrschaftlich Wsetiner ehemaligen Josefisäle in Wsetin die Errichtung einer Polierereifiliale erfolgte. Im Jahre 1869 wurde die ganze Hallenkauer Anlage allmählich zu einer vollständigen Fabrik



Michael. jun. Josef Michael sen. August Franz Jakob
(Nach einem Lichtbild vom Ende der Fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts.)

Michael Thonet und seine Söhne.

zur Erzeugung von Rohware für die anderen mährischen Fabriken ausgestaltet.

Noch in den letzten Jahren, 1869 und 1870, nahm Michael Thonet, obwohl schon etwas leidend, seinen Aufenthalt abwechselnd in Wien, sowie in den Fabriken Koritschan, Bystritz und Groß-Ugrocz, überall am Betriebe und an allen geschäftlichen Ereignissen den regsten Anteil nehmend, überall noch Neues sinnend und schaffend.

Tod Michael Thonets.

Im Herbst 1870 erkrankte der bis dahin noch in ziemlicher Rüstigkeit gebliebene Vater Thonet infolge einer Erkältung, welche er sich bei der Besichtigung eines Waldes in Ungarn zugezogen hatte, und von da an war eine Erholung leider nicht mehr möglich. Die Last der Jahre trug dazu bei, daß die Krankheit sich immer ungünstiger gestaltete, und am 3. März 1871 schloß er für immer die Augen. Im Thonetschen Hause (Kaiser Josefstraße Nr. 40) in Wien starb er, umgeben von seiner ganzen Familie, beweint von seinen Angehörigen und Freunden, betrauert von allen, die ihm im Leben nahe gestanden, und ganz besonders von seinen Arbeitern, die ihn wie einen Vater verehrt hatten.

Ein Nachruf.

In einem Nachrufe, der diesem bedeutenden Industriellen gewidmet ist, heißt es wörtlich: »Die Thonetsche Sitzmöbelfabrik ist unstreitig die größte der Welt und von einem Manne gegründet, der bis zu seinem Ende dabei selbsttätig wie jeder seiner Arbeiter mitwirkte.«

»Ein tatenreiches, von Wechselfällen aller Art durchquertes Leben endete am 3. März 1871. Durch Kampf zum Sieg war die Parole dieses wackeren Mannes. Und es war ein heißes Kämpfen mit den Widerwärtigkeiten des Lebens, mit den Vorurteilen der Zeit, mit der Mißgunst Einzelner. Wir bewundern in dem Heimgegangenen die nie rastende Schaffenskraft, eine vor keiner Schwierigkeit zurück-

Ein leuchtendes Vorbild. Der Schöpfer einer blühenden Industrie.

schreckende Energie, einen immer nach vorwärts strebenden Ehrgeiz, eine richtige Erkenntnis der Verhältnisse, vereint mit einem eminent praktischen Blicke. Eine vornehme Natur, bieder und selbstlos in Wort und Tat, nur auf das Wohl der Seinen bedacht, niemals persönliche Ehre und Erfolge heischend, so steht er leuchtend vor uns. Aus den bescheidenen Anfängen durch Kraft und Fleiß, durch Genialität und hohe Intelligenz eine blühende Industrie geschaffen zu haben, ist sein Verdienst.«

Es war gewiß ein Tropfen Balsam für das wunde Herz der Söhne, daß es dem greisen Vater doch vor seinem Ableben noch vergönnt war, die wachsenden Erfolge seiner Erfindung, die Früchte seiner unsäglichen Mühen und Sorgen sehen und genießen zu können. Es war eine stattliche Zahl von Fabriksetablissements, Filialfabriken, Sägewerken usw., auf welche der Greis an seinem Lebensabende mit Genugtuung blicken konnte, und der Umfang des Geschäftes hatte damals bereits nahezu die Hälfte der späteren Gesamtausdehnung erreicht.

Zur Zeit des Ablebens von Michael Thonet bestanden folgende Fabriksanlagen:

Die Fabrik Koritschan (gegründet 1856) mit den Filialen Buchlowitz, Butschowitz und Strilek.

Die Fabrik Bystritz (1861) mit den Filialen Holleschau, Keltsch, Vschechowitz, Dřevohostitz und Pohlitz.

Die Fabrik Groß-Ugrocz (1865) mit den Filialen Oszlany, Privitz, Skeczan, Klein-Ugrocz, Kolaczna, Baan, Zsambokret, Chinoran und der Dampfsäge Zsittva (Zay-Ugrocz) und schließlich

die Fabrik Hallenkau (1868) mit der Filiale Wsetin.

Es bestanden ferner eigene Verkaufshäuser in Wien, Budapest, Brünn, Berlin, Hamburg, Amsterdam, Paris und London.

Die Ausstellungen, welche der ersten Londoner Weltausstellung des Jahres 1851 folgten, hatten Michael Thonet auch äußere Ehren und schmeichelhafte Anerkennungen (Ordensdekorationen usw.) gebracht.

Auszeichnungen der Firma Gebrüder Thonet. - Von 1851-1871.

Die der Firma Gebrüder Thonet bis zum Todestage ihres Begründers (1871) verliehenen Auszeichnungen in chronologischer Reihenfolge sind:

1851 Weltausstellung in London, Bronzemedaille.

1854 Allgemeine deutsche Industrieausstellung, München, Bronzemedaille.

1855 Weltausstellung in Paris, silberne Medaille.

1862 Weltausstellung in London, Bronzemedaille.

1862 Niederösterreichischer Gewerbeverein in Wien, silberne Medaille.

1864 Ausstellung in Linz, große silberne Medaille.

1865 Internationale Ausstellung Dublin, Bronzemedaille.

1865 Ausstellung in Salzburg, silberne Medaille.

1865 Gewerbe - Industrieausstellung in Stettin, Bronzemedaille.

1865 Internationale Ausstellung, Köln, silberne Medaille.

1866 Land- und forstwirtschaftliche Ausstellung, Salzburg,

1866 Land- und forstwirtschaftliche Ausstellung in Wien, silberne Medaille.

1867 Landwirtschaftliche Ausstellung in Salzburg, silberne Medaille.

1867 Weltausstellung in Paris, goldene Medaille.

1869 Internationale Gartenbauausstellung in Hamburg, silberne Medaille.

1869 Internationale Ausstellung in Amsterdam, goldene Medaille.

1869 Ausstellung in Altona, goldene Medaille.

1870 Ausstellung in Cassel, goldene Medaille.

Ein Erbstück von Michael Thonet.

„In der Eintracht liegt Macht.“

Dank der Eintracht im Hause Thonet, einem der wertvollsten Erbstücke, die vom Großvater auf Kinder und Enkel überkommen sind, nahm das von Michael Thonet gegründete Unternehmen auch nach seinem Tode eine erfreulich fortschreitende Entwicklung.

Die durch einen Gesellschaftsvertrag zu einheitlichem Wirken verbündeten Brüder Franz, Michael, August, Josef und Jakob Thonet sowie die jüngere Generation, auf welche sukzessive die Ressorts übergingen, waren nicht nur bestrebt, das Erbe ihrer Väter zu verwalten, sondern es durch die in reichstem Maße erworbenen Geschäftskenntnisse weiter auszubauen, wozu jeder einzelne in seiner Art in technischer, kommerzieller oder organisatorischer Beziehung in unermüdlicher Betätigung beitrug. In diesem Bestreben unterstützte sie die schönste Harmonie.

Der Erfolg, der ihre Bemühungen krönte, zeigt, daß sie ihrer Aufgabe auch voll gewachsen waren, denn seit dem Tode Michael Thonets wurden errichtet: die Fabrik in Wsetin (1872) mit den Filialen Howiezi und Lipthal, die Fabrik in Nowo-Radomsk in Russisch-Polen (1880), die Fabrik in Frankenberg in Hessen (1890) mit der Filiale Allendorf; die Dampfsäge Ochotnica (1881), Barwinek (1885) und Polany (1889) in Galizien, Lomnic (1887) und Komarnik in Ungarn; ferner die Bystritzer Fabriksfilialen in Prussinowitz und Komarno und die Dampfsäge in Velka bei Straßnitz, Mähren (1907).

Außerdem erfolgte die Erzeugung von rohen Buchenmöbellatten im kantigen und gedrechselten Zustande in eigener Regie auf nachstehenden, gepachteten Sägewerken: Temes-Slatina, Drenkova an der Donau, Hosszumezö, Szinna, Takcsany, Olaszliszka-Tolcsva, Cziroka-Hosszumezö in Ungarn und Billnitz-Brumov in Mähren.

Ferner wurden seit dem Jahre 1871 folgende eigene Verkaufshäuser errichtet: Prag, Graz, München, Frankfurt am

Main, Brüssel, Marseille, Mailand, Rom, Neapel, Barcelona, Madrid, Bukarest, Petersburg, Moskau, Odessa, New York und Chicago.

Bei dem nach 1871 erfolgten Beschickungen internationaler Ausstellungen, von welchen insbesonders jene von

1873 Wien,
1876 Philadelphia,
1876 St. Louis,
1877 Wien,
1878 Paris,
1879 Székesfehérvár,
1879 Sydney,
1879 Caserta,
1879 Mähr.-Schönberg,
1880 Melbourne,
1880 Brüssel,
1880 Frankfurt a. M.'
1883 Amsterdam,
1883 Paris,
1883 Boston,
1883 Kalkutta,
1884 Wien,
1884 London,
1885 London,
1885 Antwerpen,
1887 Adelaide,
1888 Wien,
1888 Melbourne,
1892 Scheveningen,
1892 Philippopel,
1892 Amsterdam,
1894 Mürzzuschlag,
1896 Innsbruck,
1896 Nishnij-Nowgorod,
1896 Budapest,
1898 Hamburg,
1899 München,
1899 Breslau,

Weitere Auszeichnungen der Firma Gebrüder Thonet.

1900 Paris,
1902 Budapest,
1906 Mailand,
1910 Buenos Aires,

hervorzuheben sind, wurden der Firma Gebrüder Thonet viele weitere Auszeichnungen und jedem der Brüder Thonet, zum Teile wiederholt, die Ehre zu teil, das Amt eines Jurors oder Kommissionsmitgliedes zu versehen.

Teilnahme am öffentlichen Leben und an gemeinnützigen Unternehmungen

Aber auch im öffentlichen Leben und an gemeinnützigen Unternehmungen beteiligten sich die Brüder Thonet und die jüngere Generation selbst oder im Namen der Firma in hervorragender Weise und alle künstlerischen und humanitären Bestrebungen fanden in ihnen warme und tatkräftige Förderer.

Der Umsturz im Oktober 1918 ergab mit Rücksicht, daß der Großteil der bestehenden Fabriken nunmehr in die Čechoslovakische Republik fielen, die Notwendigkeit der Errichtung einer Aktiengesellschaft, welche unter dem Namen „Thonet" A. G. anfangs 1921 in Brünn errichtet wurde.

Infolge der durch die Nachwirkungen des Krieges und Umsturzes hervorgerufenen ungünstigen wirtschaftlichen und geschäftlichen Situation sowie der eingetretenen politischen Verhältnisse, entschlossen sich die Gesellschafter der Firma im Jahre 1923 zwecks Regieersparnissen und Vermeidung einer weiteren Herabsetzung der Warenverkaufspreise durch eventuelle gegenseitige Unterbietung, sich mit der gleichartigen Unternehmung „Mundus" zu fusionieren.

Thonet-Mundus.

Durch die Vereinigung ist in der „Thonet-Mundus" ein den Weltmarkt für Bugholzmöbel beherrschendes Unternehmen erstanden.

Im Jahre 1869, nach Ablauf des Patentes, entstand die erste Konkurrenzfirma.

Es ist naturgemäß, daß diese und die seither entstandenen zahlreichen anderen Konkurrenzfirmen fast alle Thonetsche Typen in ihre Fabrikation aufnahmen. Aber auch seither blieb die Firma Gebrüder Thonet die Schöpferin jener Hauptkonsumtypen, die noch heute den Weltmarkt beherrschen.

Neue Sessel-typen. Theater-klapp-fauteuils.

So entstand 1867 der Sessel Nr. 18, 1885 der Sessel Nr. 56, welch letzterem unzählige Sesseltypen abgeleitet wurden.

Im Jahre 1888 wurde die erste Type von Theaterklappfauteuils aus gebogenem Holze für das Deutsche Volkstheater in Wien geschaffen und ist bahnbrechend und mustergültig geworden für die moderne Theatermöblierung.

Im Jahre 1898 entstand die beliebte Sesseltype Nr. 221, von der seither zahlreiche Varianten abgeleitet wurden.

Es ist der Erfindung Michael Thonets zu danken und dem exakten Wege, den er zu deren Ausnützung vorzeichnete, daß heute, soweit sich übersehen läßt, 52 Firmen in mehr als 60 Fabriken die Erzeugung von Möbeln aus gebogenem Holze betreiben, daß diese Industrie, wie schon einleitend bemerkt, vor dem Kriege die regelmäßige forstwirtschaftliche Ausnützung von 350.000 ha Buchenwaldungen für Materiallieferungen erheischte, daß jährlich mehr als 200.000 Meterzentner von Möbeln aus gebogenem Holze in alle Weltteile versendet wurden und daß mehr als 35.000 Menschen lohnende Beschäftigung fanden.

Arbeiter-fürsorge des Hauses Thonet.

Als praktische Großindustrielle jeder Art waren auch die Chefs der Firma Gebrüder Thonet für das Wohl ihrer zahlreichen Arbeiter aufs Eifrigste bedacht. Sie bewiesen dies am besten und edelsten durch die Gründung von Kranken- und Unfallskassen, Konsumvereinen, Kinderbewahranstalten, Fabriksschulen, Büchereien, Arbeiterwohnungen und anderen Humanitätsanstalten.

In allem und jedem dokumentierten die Gebrüder Thonet ihre Fürsorge für das geistige und leibliche Gedeihen ihres Personales. Eine Thonetsche Arbeiterniederlassung ist eine Musteranstalt in ihrer Art.

Als Institution besonders gemeinnütziger Art erwähnen wir auch der über Intervention der Brüder Thonet in jeder einzelnen ihrer Fabriken gebildeten freiwilligen Feuerwehren, deren Erhaltungskosten von der Firma selbst bestritten werden. Ein Teil der Arbeiter in den drei bedeutendsten Fabriken wurde auch zur Organisation von Fabriksmusikkapellen herangezogen, auf welche die musikalisch gebildeten und musikfreundlichen Chefs persönlich ihren Einfluß nahmen, ein Be-

weis, daß diese es nicht unterließen, mit der Arbeiterschaft, die sich dieser Fürsorge bewußt war, stets in direktem Kontakt zu bleiben. Erwähnenswert ist, daß August und Jakob Thonet auch als Komponisten in musikalischen Kreisen geschätzt waren.

Daß während der langen Reihe von Jahren das Haus Thonet auch mit einer Fülle von hohen Auszeichnungen bedacht wurde, wie sie nur als Lohn für wahre Verdienste und für schätzenswerte Errungenschaften auf wirtschaftlichem Gebiete in seltenen Fällen verliehen werden, brauchen wir nicht erst hervorzuheben. All die Medaillen, Prämien und Diplome anzuführen, die den Thonetschen Erzeugnissen als Zeichen lohnender Anerkennung zuerkannt wurden, hiezu gebricht es uns an Raum. Einer Auszeichnung müssen wir besonders gedenken, weil sie in ihrer Art selten und für die Brüder Thonet eine sehr schmeichelhafte, wertvolle Anerkennung bildet: es ist dies die Verleihung der großen goldenen Medaille des niederösterreichischen Gewerbevereines, welche Auszeichnung sämtliche Mitglieder des Vereines in der Generalversammlung vom 2. August 1884 einhellig genehmigten.

Eine seltene Anerkennung.

Boppard am Rhein, Luftkurort, „Perle des Rheins".

Der Geburtsort Michael Thonets.

(Die nachstehend angeführten, kurzgefaßten Daten sowie auch die folgende Ansicht der Stadt [nach der neuesten photographischen Aufnahme] verdanken wir dem überaus freundlichen Entgegenkommen des verehrlichen Bürgermeisteramtes der Stadt Boppard.)

„Alte Stadt keltischen Ursprungs mit Befestigungen aus der Römerzeit. 6800 Einwohner. 20 km oberhalb Koblenz. Schnellzugsstation der linksrheinischen Eisenbahn. Ausgangspunkt der hochinteressanten Gebirgsbahn Boppard-Simmern (5 Tunnels und 7 Brücken). Dampfschifflandesbrücke der Köln-Düsseldorfer und Niederländer Dampfboote. Lokaldampf-



Boppard am Rhein.
(Nach der neuesten photographischen Aufnahme.)

schiffahrt nach Camp—Bornhofen—Bad-Salzig. Bade- und Schwimmanstalt.

Boppard liegt in hervorragend schöner und geschützter Lage. Gesundes Klima. Zahlreiche herrliche Spaziergänge in die waldreiche Umgegend Berühmte Aussichtspunkte (Vierseenplatz). Erstklassige Hotels und Privatpensionen zu annehmbaren Preisen.

Bedeutender Wein- und Obsthandel (leistungsfähige Geschäfte aller Art).

Gymnasium mit Alumnat, Lyzeum, Pensionate der Ursulinen und Borromäerinnen, Missionshaus, Sitz des Amtsgerichtes. Kirchen aller Konfessionen.

Städtische Altertumssammlung. Viele altertümliche Bauten und moderne Villen."

Zur fränkischen Zeit stand hier ein Königshof: unter den Hohenstaufen wurde der Ort freie Reichsstadt, die im Jahre 1312 vom Kaiser Heinrich VII. pfandweise an den Erzbischof Balduin von Trier überlassen wurde. Mehrere Aufstände der Bopparder gegen die erzbischöfliche Macht, besonders in den Jahren 1319 und 1497, wurden mit Waffengewalt unterdrückt. Im dreißigjährigen Kriege verlor die Stadt ihren äußeren Glanz fast gänzlich. Neuen historischen Ruhm erwarb Boppard als der Geburtsort Michael Thonet's, des Erfinders der Holzbiegetechnik und Begründers der Bugholzmöbel-Industrie; hier wurden auch seine diesbezüglichen ersten, erfolggekrönten Versuche gemacht.

Andernach am Rhein, der Ursprungsort des Hauses Thonet.

Andernach (Antenacum), der malerische Hauptort des alten sagenhaften Mayenfeldes, ist das römische Castellum ante Nacum („Vor der Nette"), das von Drusus, dem jüngeren Bruder des Kaisers Tuberius, 13 oder 9 vor Chr. gegründet und nach den Verheerungen durch die Alemannen von Kaiser Julian (331—363 nach Chr.) wieder hergestellt wurde. Im

Jahre 876 erlitt bei Andernach Karl der Kahle durch Ludwig II., Sohn Ludwig des Deutschen, eine Niederlage. Sieg Otto I. 939 über Herzog Eberhard. Ebenso wurde hier 1114 Kaiser Heinrich V. von den mit dem Erzbischof von Köln vereinigten Sachsen besiegt. Um diese Zeit (1126) bekam der Ort Stadtrechte und seine, kaum mehr vorhandene, Befestigung (15 Warttürme). Trotzdem die Stadt 1199 durch Kaiser Philipp vollständig zerstört wurde, erhob sie sich doch schnell wieder, erlangte eine bedeutende Ausdehnung und trat 1253 als freie Reichsstadt den rheinischen Städtebund bei, in welchem sie eine bedeutende Rolle spielte. Im Jahre 1632 wurde Andernach von den Schweden genommen, dagegen 1646 von dem französischen Feldherrn Turenne vergeblich belagert. Darauf 1688 von den Franzosen, 1712 von den Hessen erobort und verheert, kam die Stadt 1794 an Frankreich, 1815 aber mit dem linken Rheinufer an Preußen.

Die Stadt mit ihrem gewaltigen architektonisch und historisch merkwürdigen Wachtturm (1448—52) bietet einen interessanten Anblick. Zur Zeit der Volkszählung im Jahre 1900 hatte Andernach rund 8000, im Jahre 1919 bereits 10.000 Einwohner, die ihren Erwerb größtenteils in der Industrie, Schiffahrt (Traß, Mühlsteine) finden. An Bildungsanstalten sind zu nennen Gymnasium, Lyzeum, höhere Töchterschule. Zu den Merkwürdigkeiten der Stadt gehören: die prachtvolle katholische Pfarrkirche, die gothische Minoritenkirche aus dem 14. Jahrhundert, der St. Petersbrunnen, das Rheintor mit dem alten Wahrzeichen der Stadt.

Inhaltsverzeichnis.

Druckfehlerberichtigungen.

Auf Seite 25 ist anstatt Herrmann (Wittgenstein) richtig Hernann und auf Seite 31 anstatt „Verwendung von Thoneträder“ richtig „Verwendung von Thoneträdern“ zu lesen.

Von Hermann Heller sind unter anderem die nachstehenden Werke erschienen:

Die österreichische Ausstellung in London 1906 in Wort und Bild.

Vom Ministerium für Kultus und Unterricht sämtlichen Mittelschulen, Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, kommerziellen und gewerblichen Schulen zur Anschaffung für die Schülerbibliotheken empfohlen. — (Ministerialerlaß vom 15. April 1907, Z. 8544, publiziert im Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Ministeriums für Kultus und Unterricht und im amtlichen Zentralblatt für das gewerbliche Unterrichtswesen in Oesterreich.)

Eine Silvio Pellico-Biographie (in den beiden Landessprachen).

Mit dem Bilde des Dichters und einer Ansicht des Spielberges aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sowie bisher ungedruckten Briefen aus der Korrespondenz des Freiheit-Märtyrers. (Verlag von Barvič & Novotný in Brünn.)

Die Wunder der Macocha in Sage, Geschichte und Wissenschaft (Illustriert.).

Mit einem Führer durch die Mährische Schweiz. (Verlag der „Morgenpost“.)

Henri Dunant, der Begründer des Roten Kreuzes.

Genfer Konvention. Flugschrift.

Geschichte des Roten Kreuzes in Mähren 1866—1899.

Die Geschichte der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze 1879—1904.

Ein Wohltäter der Ärmsten.

Leben und Wirken des (†) Grafen Wladimir Mittrowsky, 1814—1899.

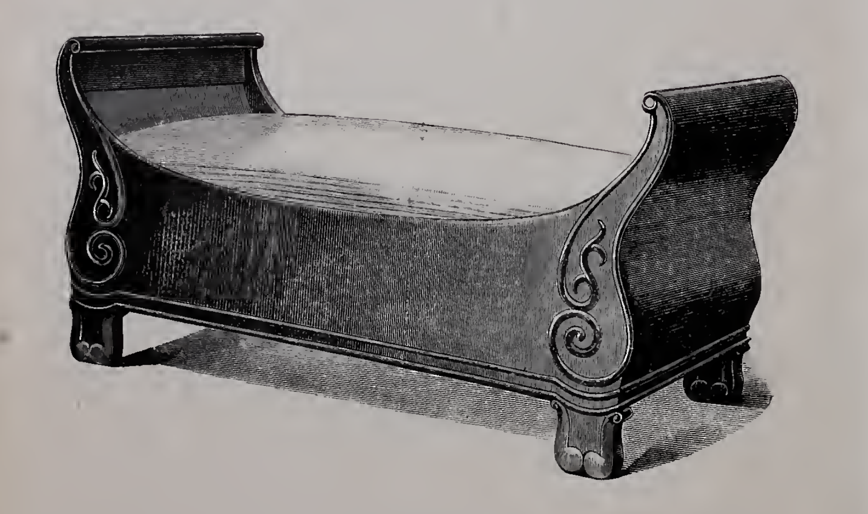
Zur Erinnerung an sein 25jähriges Jubiläum als Kuratoriumspräsident des mähr.-schles. Blindeninstitutes (Brünn 1892).

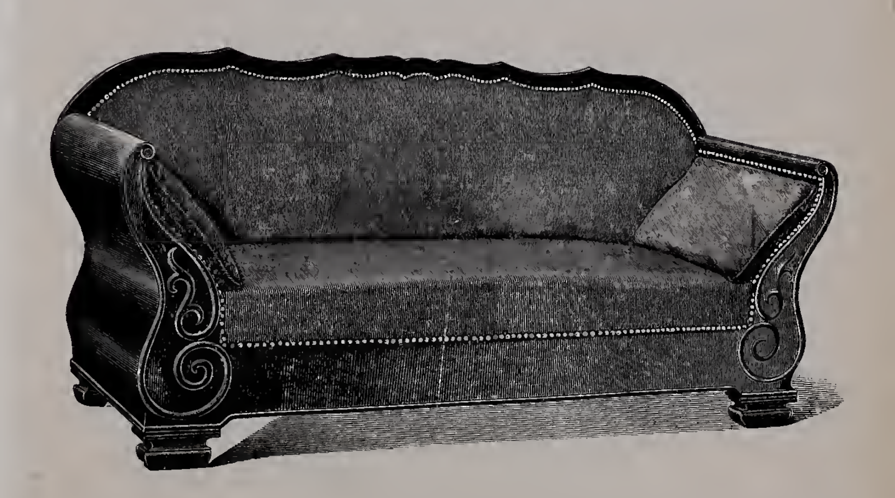
Selbstverlag. — Druck „Invalidia“, Brünn.

Möbel aus den Jahren 1836–1840, von Michael Thonet in Boppard angefertigt.



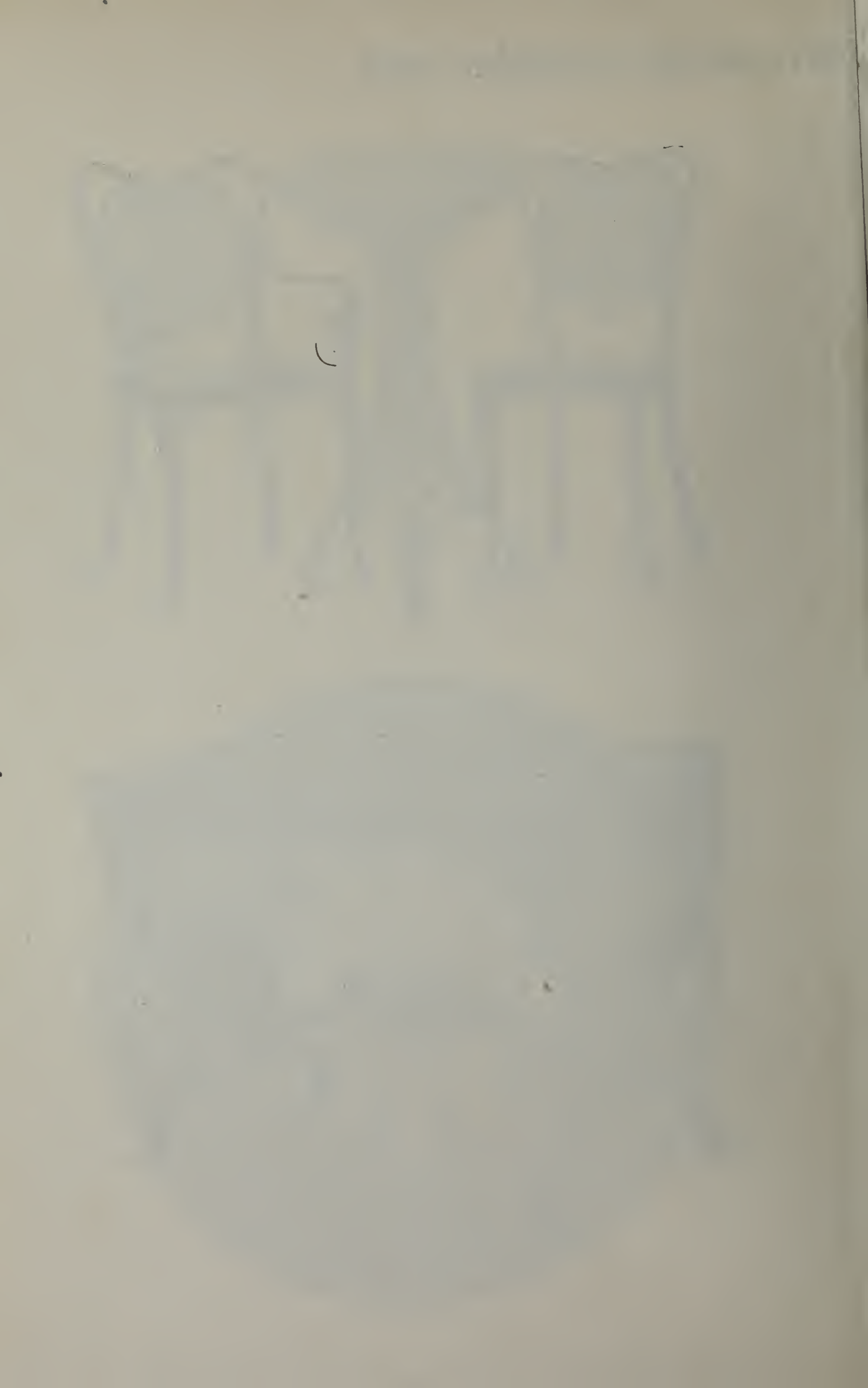




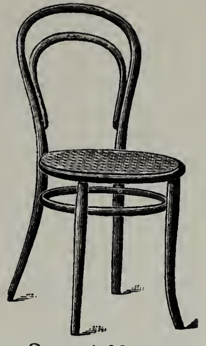


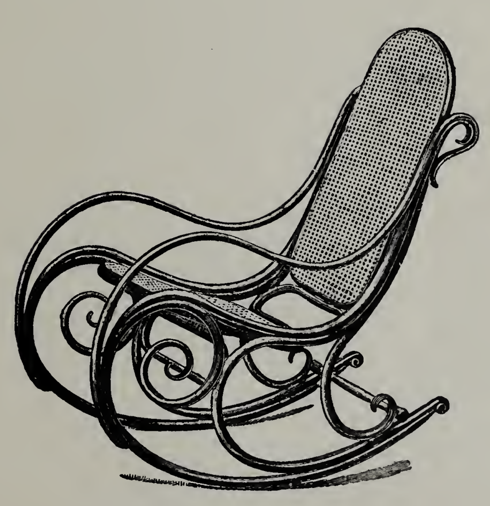
Thonet-Möbel auf der Weltausstellung in London 1851.






Lehntyp Nr. 4.


Sessel Nr. 14.


Schaukelfauteuil Nr. 1.

Thonet'sche Kindersessel, Kinderschulbänke und Sportgeräte.

